Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Waelde Gummersbach. Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg.; oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

№ 209. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 5—6 Uhr nachm. | Samstag, den 5. September | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1908.

Polit. Wochenschau.

[Die Straßburger Kaiserrede. — Zur Notwendigkeit einer durchgreifenden Reichsfinanzreform. — Dernburg über die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas. — Eine deutsche Tat in Marokko. — England bei der üblichen Heyarbeit. — Die Streitigkeiten zwischen Holland und Venezuela. — Schlimme Zustände in Persien.]

Eine markige Rede hat unser Kaiser kürzlich in Straßburg gehalten. Neben der Betonung seiner über jeden Zweifel erhabenen Friedensliebe war besonders das frohe Vertrauen auf die deutsche Kraft und Stärke bemerkenswert. Die Rede hat denn auch in ganz Deutschland und überall auf dem Erdenrunde, wo Deutsche wohnen, lebhaften und freudigen Widerhall gefunden. Bei den anderen Nationen aber hat sie zur Stärkung des sehr richtigen Gefühles beigetragen, daß Deutschland jederzeit schlagfertig ist und im Ernstfalle ein gefährlicher Gegner sein könnte. Das mag sich England ganz besonders merken. Der plumpe Versuch von dieser Seite, Deutschland auf Abrüstungsgedanken zu bringen, ist durch die Straßburger Kaiserrede erfreulicherweise zu Wasser geworden. Und das von Rechts wegen! Keine ehrliebende große Nation, die auf Erhaltung ihres Ansehens in der Welt und ihrer Machtstellung bedacht ist, darf sich in irgend einer Weise ihres guten Rechtes begeben, die eigenen Rüstungen zu Wasser und zu Lande lediglich nach Maßgabe der eigenen Bedürfnisse und Interessen zu bestimmen. Sie muß eher den letzten Groschen und den letzten Mann daran setzen, als sich durch Uebereinkünfte mit dem Ausland irgendwelche Fesseln anlegen lassen. Diese Gedanken bringt denn auch die Straßburger Kaiserrede deutlich zum Ausdruck. Sie paßte so recht zu der nationalen Erinnerungsfeier der Schlacht bei Sedan, die in dieser Woche in ganz Deutschland still und würdig begangen wurde.

Um unser geliebtes Vaterland aber dauernd auf feste Füße zu stellen, ist eine durchgreifende Reichsfinanzreform die Forderung des Tages. Die kürzlich veröffentlichten Abschlüsse der Reichshauptkasse reden eine überzeugende Sprache, die folgende Mahnung in sich birgt: Die Finanzen im Reich und in Preußen stehen schlecht. Nahezu 14 Millionen Mark beträgt der Fehlbetrag der Reichs-Hauptkasse für das Jahr 1907. Um diesen Betrag erhöht sich also nach den Bestimmungen der Reichsverfassung der Ausgabebedarf für das Jahr 1909. Zugleich erhöht sich der Betrag, den die Bundesstaaten an nicht gedeckten Matrikularumlagen für das erwähnte Jahr aufzubringen haben, um mehr als 7 Millionen Mark. Diese Beträge sind zwar vorläufig gestundet, müssen aber doch seiner Zeit von den Bundesstaaten zur Reichskasse abgeführt werden. Auch der Finalabschluß der preußischen Generalstaatskasse ist zweifellos ungünstig gewesen. Dieser Abschluß wird bekanntlich nicht, wie der der Reichshauptkasse veröffentlicht, die genauen Zahlen pflegen erst vom Finanzminister bei der Vorlegung des Etats des nächsten Jahres mitgeteilt zu werden. Das preußische Rechnungsdefizit für das Jahr 1907 ist daher zahlenmäßig allerdings noch nicht genau anzugeben. Daß es aber recht beträchtlich sein wird, unterliegt nach den Mitteilungen, die bereits während der letzten ordentlichen Landtagssession seitens des Finanzministers und des Eisenbahnministers über die ungünstige Wendung in den finanziellen Ergebnissen der Staatsbahnen gemacht worden sind, keinem Zweifel. Im Reiche wie in Preußen wirken eben neben anderen Umständen namentlich zwei Momente zu der ungünstigeren Gestaltung der Finanzen zusammen. Einmal der Rückgang der wirtschaftlichen Konjunktur, wie sie in der Verminderung der Einnahmen, insbesondere der Einnahmen aus den Betriebsverwaltungen des Reiches und des Staates sich geltend macht, sodann die Steigerung der Preise zahlreicher Waren verschiedener Art, infolge deren die Ausgabe-Etats über das bei der Etatsaufstellung vorgesehene Maß anschwellen. Wenn man auch damit rechnen darf, daß mit der Wiederkehr günstigerer wirtschaftlicher Verhältnisse die Einnahmen des Reiches und des preußischen Staates sich wieder heben werden, so wird man doch mit der Fortdauer der höheren Preise zahlreicher für die Reichs- und Staatsverwaltungen wichtiger Waren und mit der dadurch bedingten Steigerung der Ausgaben rechnen müssen. Mit dieser Steigerung der allgemeinen Preisverhältnisse steht bekanntlich auch die in Aussicht genommene allgemeine Erhöhung der Beamtenbesoldungen in ursächlichem Zusammenhange. So weist auch der Abschluß des letzten Finanzjahres im Reiche wie in Preußen nachdrücklich auf die Notwendigkeit hin, durch Erschließung neuer Einnahmequellen den Reichshaushalt dauernd auf eine sichere Grundlage zu stellen!

Das Finanzgenie muß allerdings noch geboren werden, das eine Steuerreform in Vorschlag bringen könnte, die ohne weiteres die Billigung aller Kreise des deutschen Volkes finden würde. Früher hat man wohl an Dernburg gedacht, der als „Samtsäckel" in Finanzangelegenheiten berühmt war. Er hat sich aber ganz der Kolonialpolitik gewidmet und das ist gut so, denn bekanntlich gilt es auch in diesem Zweige, manches gesund zu machen. Bei seinem Abschied von Swakopmund hat sich Staatssekretär Dernburg über die Zukunft Deutsch-Südwestafrikas sehr günstig ausgesprochen. Südwestafrika sei nicht reich, aber ungewöhnlich produktiv und ein sicherer Produzent für fleißige Menschen, denen es eine sichere Existenz und Wohlstand biete. Die Krisis sei eine notürliche Folge des Krieges. Einige Vorsicht im Kreditgeben sei notwendig. Der Wunsch der Bevölkerung nach einem größeren Anteil an der Verwaltung und Verantwortung solle durch Einrichtung von Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Schulen und einer kommunalen Kreditanstalt gewährt werden. Die Verordnungen für die Eingeborenen sollen bestehen bleiben. Die Erzfunde seien so günstig, daß nur erstklassige Produkte daraus zu erwarten seien. Das Land verdiene durchaus seinen guten Ruf. Der Gouverneur sei das Muster eines echten Südwestafrikaners. Es ist erfreulich, zu hören, daß Südwestafrika im Zeichen des wirtschaftlichen Aufschwungs steht. So können wir doch der weiteren Entwicklung unserer Kolonialpolitik mit Zuversicht entgegensehen.

Zuversicht haben wir in der letzten Woche auch zu den Leitern unserer auswärtigen Politik gewonnen, die in der Marokkoangelegenheit endlich ein mutiges Wörtlein riskiert haben. Die schlichte Mitteilung in der Mittwochnummer der „Nordd. Allg. Ztg." — die deutsche Regierung habe die Signatarmächte von Algeciras darauf hingewiesen, daß eine rasche Anerkennung Muley Hafids im Interesse der endlichen Beruhigung der marokkanischen Verhältnisse liege — hat, soweit wir's zu übersehen vermögen, auf die deutsche Presse einen ganz ausgezeichneten Eindruck gemacht. Da ist Ruhe und Würdigkeit. Da ist aber auch endlich kraftvolle Initiative. Was an unserer Behandlung des marokkanischen Problems weite Kreise je länger je mehr verstimmt hat, war ja eben diese niederziehende Empfindung, als ob Deutschland sich ganz des stolzen Rechts selbstbewußter Initiative begeben hätte. Seit wir aus Algeciras mit der Erinnerung an einen brillanten Sekundanten und sehr viele zähe Gegenpaukanten wiedergekehrt waren, schien Frankreich mit uns nur noch zu spielen. Wir aber machten fortgesetzt gute Miene zu dem bösen Spiel und mühten uns offiziell und offiziös, die unerfreulichen Dinge inmitten bengalischer Lichter zu sehen, die das bloße Auge auch des wohlwollenden Beobachters nicht wahrnahm. Unsere diplomatische Stellung ist dadurch kaum besser geworden. Aber der französische Uebermut tauchs schier ins Ungemessene. Darum wirkt diese schlichte Notiz an der Spitze der „Nordd. Allg. Ztg." wie ein erfrischender Wasserstrahl nach langer Dürre. Die offizielle Kundgebung der Reichsregierung bläst mit einem Hauch das Kartenhaus der französischen Marokkopolitik auseinander, mit erbarmungsloser Deutlichkeit wird der Regierung des Herrn Clemenceau zu verstehen gegeben, daß des grausen Spiels in Marokko genug ist. Deutschland hat die Komödie des Schattensultans Abdul Asis satt. Mag Frankreich sehen, was es für seinen kostspieligen Uebermut in Marokko heimträgt.

Während die französische Presse zum größten Teil Ruhe bewahrt, ist die englische nunmehr an ihrer gewohnten Hetzarbeit. Kaum war die in der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlichte Note der deutschen Regierung zur Anerkennung jenseits des Kanals bekannt, als der Chor der englischen Blätter auch schon lebhaft einsetzte, um Frankreich zum Widerstande zu reizen. Der deutsche Schritt, der doch wirklich nur von dem Wunsche eingegeben war, endlich diesen unsicheren und für alle Teile unerfreulichen Zustand der Unklarheit und Unsicherheit zu beenden, ist in englischer Beleuchtung eine Herausforderung Frankreichs, eine Plötzlichkeit, die die Ruhe in Marokko stören kann und so fort. Die Engländer haben sehr viel gesunden Menschenverstand, sie werden also unterscheiden können, was wahr ist und was nicht. Wenn sie aber so schreiben, so haben sie dafür taktische Gründe. Sie folgen nicht etwa hier bloß dem Interesse ihres Kollegen in der entente cordiale, die französische Presse hat die deutsche Mitteilung ruhiger und vernünftiger behandelt. England identifiziert sich in diesem Falle nicht mit Frankreich, wohl aber mit dem comité du Maroc. Wie dieses will es die französische Regierung durch die fortdauernde Suggestion von Preßäußerungen, vielleicht auch durch diplomatische Nadelstiche, die nicht bekannt werden, möglichst tief nach Marokko hineinhetzen. England kann bei einer solchen Haltung nicht verlieren: es erweckt den Anschein, als wäre es eifrigst bestrebt, durch seine Hilfe den Franzosen endlich die Früchte des Marokko-Egypten-Abkommens vom Jahre 1904 zu verschaffen. Wenn die Franzosen in Marokko vorgehen und dadurch in einen Gegensatz mit Deutschland kommen, so kann zweierlei geschehen: entweder Deutschland läßt sich die Brüskierung gefallen; dann hätte Frankreich einen großen diplomatischen Sieg und Prestigegewinn zu verzeichnen, dessen Verdienst sich England zuschreiben könnte. Läßt sich aber Deutschland die Brüskierung nicht gefallen, so bedeutet das die Wahrscheinlichkeit des Krieges, an dem England, das als tertius gaudens sich zum Herrn der halben Welt aufgeschwungen hat, wie an keinem anderen sich freuen könnte. Also in jedem Falle nur Vorteile. Und darum wird lustig fortgehetzt. Vielleicht aber irren sich die Engländer diesmal. Frankreich wird hoffentlich der ganz haltlosen englischen Interpretation der deutschen Note sich nicht anschließen und das seinige tun, um endlich mit dieser unglücklichen Marokkoaffäre auf friedliche Weise zu Ende zu kommen.

Neben der Marokkofrage bot die auswärtige Politik in der letzten Woche wenig Interessantes. Die Streitigkeiten zwischen Holland und Venezuela sind noch immer nicht zum Austrag gebracht worden. Der venezolanische Präsident Castro besteht nach wie vor darauf, die Anerkennung seiner Beschwerden gegen die Verwaltung von Curaçao durchzusetzen, und rüstet sich zu energischer Gegenwehr. In Holland dagegen zögert man, sich auf einen kostspieligen Feldzug einzulassen, dessen Erfolg als höchst zweifelhaft gilt.

Böse sieht es in Persien aus. Aus Teheran werden wieder neue Kämpfe in Täbris gemeldet. Im Auftrage des Schahs traf Nasr es Saltaneh in Täbris ein und nahm eine Parade über die Truppen ab. Während diese noch versammelt waren, wurden sie von den Aufständischen unter Sattar Khan, einem der Führer der Parlamentsparteien, beschossen, wobei achthundert Mann getötet oder verwundet worden sein sollen. Seitdem wird unaufhörlich gekämpft. Da außerdem eine Hungersnot droht, sind die schlimmsten Zustände zu erwarten.

5 Eine Lüge.

Roman von Ernst von Waldow.

11 (Nachdruck verboten.)

In dem Falle mit dem Zitronenauflauf wäre es nun doch besser gewesen, sich nach dem Kochbuch zu richten, denn, nachdem Susie der jungen Frau beim Wechseln der Teller einige Worte ins Ohr geflüstert und Elfriede, eine Entschuldigung stammelnd, schnell in die Küche gelaufen war, fand sie zu ihrem großen Aerger in der Form, die sie schnell aus dem heißen Bratrohr gezogen, eine oben bedenklich gebräunte, unten zähe Masse vor, die mit dem Zitronenauflauf, wie er in ihrer Erinnerung lebte, auch nicht die mindeste Aehnlichkeit hatte.

Ganz vernichtet starrte Elfriede auf das verunglückte Opus, während Rosalie die Sache wissenschaftlich zu beleuchten suchte.

„Zu starke Ofenhitze — nicht genug gerührt — oben verbrannt, unten roh — Klansch!"

Dieses schreckliche Schlußwort des Resumees wirkte auf die Nerven Elfriedens gleich dem Verdammungsurteil beim Weltgericht — Klansch! Kann es etwas Furchtbareres geben für eine junge Hausfrau, deren erstem Kochkunstwerke entgegengesehen wird?

Doch es nützt nichts, den Mut zu verlieren, sie wußte allerdings, daß der Zitronenauflauf goldgelb sein und eine „Mütze" haben muß, wenn er vollkommen gut ausgefallen ist, aber was versteht ein Mann davon — Ulrich würde ihn essen und vortrefflich finden, die Zutaten waren ja schließlich darin, und so mußte er auch gut munden.

Der arme Auflauf! Er glich einem Kranken seiner weißen Kravatte und dem Zuckerpuder, den man ihm auf sein runzelvolles, braungelbes Gesicht gestreut.

Ulrich würgte aus Artigkeit einige Bissen hinab und gab vor, satt zu sein, während Friedrich seinen Teller mit einer nicht mißzuverstehenden Gebärde beiseite schob.

Mit Todesverachtung aß Elfriede drei Löffel von der süßen Speise, und auch sie sprach im Geiste: Klansch.

Desto besser schmeckte der Zitronenauflauf der Hauskatze, und da hatte denn Rosalie wiederum Recht, die von der Kochkunst ihrer jungen Herrin behauptete, daß sie für die Katze sei.

Elfriede ließ sich nämlich durch diesen ersten mißlungenen Versuch nicht abschrecken, sondern griff die Sache mit Feuereifer an.

Die Vorräte in der Speisekammer nahmen jäh ab, sogar zu einer Marzipantorte hatte sich die junge Frau verstiegen. Hin und wieder gelang etwas, und dann war Elfriede stolz und froh, das meiste jedoch mißglückte und wurde still aus der Welt geschafft. Erfahrungen wurden freilich dabei nicht gemacht.

Auf Ulrichs sehr ernst ausgesprochenen Wunsch hatte Elfriede unterlassen, dem Vater Vorwürfe zu machen, daß er die versprochenen Ratenzahlungen der ausgeworfenen Jahresrente nicht gesendet. Der Briefwechsel zwischen Vater und Tochter war in der letzten Zeit fast ganz eingeschlafen, und meist fügte Herr von Göllern, wenn er Geschäftsbriefe an seinen Schwiegersohn sandte, Grüße für Elfriede bei, ihm selbst erginge es ganz vortrefflich, hatte er zuletzt geschrieben, bis auf die leidige Geldfrage, und er schloß in humoristischer Weise mit der Anführung des russischen Sprichwortes: „Armut ist keine Sünde, aber viel schlimmer."

Das fand auch Elfriede, die von der Armut eine eigene Anschauung hatte, die mehr originell als zutreffend war. Ulrich belächelte die Ansichten seiner kleinen Frau, ohne sie seinen Spott fühlen zu lassen, war er doch mit Elfriedens Haltung im ganzen zufrieden. Nach der Mitteilung von Papa Göllerns Zahlungseinstellung vermied Elfriede fast gänzlich jede Ausgabe für ihre Toilette, und dies ohne zu klagen, was viel mehr bedeuten will.

Selbst der Amtsrichter — dieser Weiberfeind — mit welchem Ulrich öfter über häusliche Vorkommnisse sprach, mußte zugeben, daß die verwöhnte und umschmeichelte Vollkönigin aus der Residenz sich trefflich in ihre Lage schicke, als Herrin eines schlichten Bürgerhauses mit ziemlich beschränkten Mitteln. Letzteres war leider eine nicht wegzuleugnende Tatsache, und Ulrich trug schwer daran, weil es seine Familienbeziehungen waren, welche dies hauptsächlich verschuldeten. Des Stiefbruders Bedürfnisse und dessen Unterhalt waren ja noch bescheiden zu nennen gegen die Summen, welche er für die Mutter und den Bruder Alfried herausgabte. Der flotte Leutnant, das Nesthäkchen, brauchte viel, und unter hundert Vorwänden, die zu erfinnen die zärtliche Mama geschäftig war, wußten beide dem guten Ulrich immer wieder Geld abzupressen.

Nun war Ulrich ein braver Sohn, der seine alte Mutter von Herzen liebte und sie weder durch eine Ablehnung kränken mochte, noch durch Vorwürfe die schuldige Ehrfurcht verletzen wollte, obgleich er das Spiel sehr oft durchschaute, welches jene mit ihm trieben. Deshalb haßte er auch alles, was Notlüge hieß, denn er hatte es zu oft und bitter empfinden müssen, daß die eigene Familie nicht offen und ehrlich gegen ihn gewesen war.

Elfriede verschwieg er solche Kümmernisse, vielleicht tat er Unrecht daran, aber er fühlte dunkel, daß diese, seine angebetete kleine Else, nicht die gleichgeartete Gefährtin sei, welche dem Gatten Freundin und Trösterin wird in ernster Zeit, wenn der erste Liebesrausch verflogen. Dem reifen Mann erschien die junge Frau immer noch als Kind, das man liebt und verhätschelt, dessen Wünsche man tunlichst erfüllt, damit es nicht schmollt.

Senkhart war der einzige, gegen den Ulrich sich aussprach, und dies gewährte ihm stets Erleichterung, hatte er doch in letzter Zeit mit mancherlei Unannehmlichkeiten zu kämpfen.

In der Residenz ging das Gerücht, daß der Generaldirektor der Versicherungsgesellschaft, Franz von Göllern, an der Börse spiele und zwar sich in recht gewagte Spekulationen eingelassen habe. Allerdings erfuhr Ulrich, trotz eifriger Bemühungen, nichts Sicheres darüber, doch aus so manchen geschäftlichen Anzeichen vermochte er zu schließen, daß die strenge Pünktlichkeit von einst nicht mehr im Betriebe der Hauptstelle herrsche. Es kamen tadelnswerte, viel Schaden bringende Nachlässigkeiten vor, die bezeugten, daß der geschäftskundige und schneidige Leiter anderweitig in Anspruch genommen sei, und die Sachen gehen ließ, wie sie eben gehen wollten. Ulrich schloß, daß die unsinnige Heirat des Schwiegervaters an allem die Schuld trage, und schließlich gab er Elfriede fast recht, deren ablehnende Haltung gegen die neue Mutter betreffend.

Noch etwas anderes verstimmte Ulrich. Das war die zunehmende Schwäche und Unfähigkeit des alten Flensberger, seines bewährten Kassierers und getreuen Helfers. Und gerade jetzt gab es viel Arbeit: Zuweilen schien es sogar, daß Flensbergers Geisteskraft bedenklich abnehme.

Seit Reinhold seinen Vorsatz ausgeführt und vorläufig nach Hamburg gereist war, um später nach Amerika zu gehen, war der alte Mann tiefsinnig geworden.

Der Sohn schrieb von Hamburg, daß es ihm nach vieler Mühe gelungen sei, dauernde Beschäftigung zu finden; vorläufig würde er also in der altberühmten Hansestadt bleiben, Ersparnisse machen und erst später „hinüber" gehen, denn drüben, das wisse er wohl, dürfe man nicht mit leeren Händen kommen, wenn ein Erfolg erzielt werden sollte.

Nun jammerte der alte Flensburger unaufhörlich darüber, daß sein armer Reinhold sich abarbeiten und darben müsse, um sich erst ein kleines Kapital zu erwerben, mit dem er drüben ein Geschäft anfangen könne. Bitter bereue er jetzt, seine eigenen Ersparnisse dazu verwendet zu haben, um die Schulden des Bruders zu bezahlen. Wenn er das nicht getan, würde er dem armen Reinhold haben helfen können, der hätte schon von kleinauf entbehren müssen, damit fremde Menschen das Geld zurückerhielten, welches sie dem Bruder anvertraut.

Anfänglich hörte Ulrich diese Jeremiaden mit großer Geduld an, suchte auch den alten Mann zu trösten, so gut es ging, bald aber bemerkte er, daß der Kummer und die Reue über seine Handlungsweise in früheren Jahren bei Samuel Flensberger zur fixen Idee geworden waren. Selbst in der Geschäftszeit saß er ganz gegen seine Gewohnheit müßig da, die Feder in der Hand haltend, vor sich hinstarrend, und wenn dann ein mahnendes Wort Bruckners ihn aufschrecken ließ, stammelte er eine Entschuldigung und begann gleich darauf wieder sein altes Klagelied. Er hatte sich ganz ausgerechnet, wie viel Geld er dem und jenem Einleger im Bankgeschäft des Bruders ersetzt, und nun berechnete er abermals, daß der arme Reinhold mit dieser Summe sein Glück in der neuen Welt hätte gründen können.

Und was hatte er dadurch erzielt, daß er seinen einzigen Sohn beraubte? So fragte der Alte sich oft, und die Antwort lautet: Nichts!, denn die Leute sagten noch, der Samuel Flensberger war also doch mit dem Bruder im Bunde und jetzt drückt ihn das Gewissen, deshalb gibt er etwas von dem Raube heraus. Hätte er nicht mit jenem unter einer Decke gesteckt, zahlte er sicher keinen Heller. —

Frau Christiane Runkel hatte ein schweres Dasein und sie klagte zu Rosalie oft darüber. Es war ihr ja ohnehin nahe genug gegangen, ihren Liebling zu verlieren und so weit fort. Jetzt mußte sie auch noch das Malheur treffen, daß der alte Herr Samuel gänzlich „rappelig" wurde. Sie konnte ihm nichts mehr recht machen, und zumal beherrschte ihn eine krankhafte Neigung zum Sparen, die in Geiz ausartete. Er aß sich kaum mehr satt und ärgerte sich eines jeden Groschens

Vom Tage.

* **Gummersbach**, 5. Sept.

— **Sind wir stark genug?** In der neuesten Nummer der „Gegenwart“ wirft der Generalleutnant z. D. **Dr. v. d. Boeck** in Kassel die Frage auf, ob wir denn wirklich selbst für den Landkrieg stark genug seien, um einer größeren Koalition ein Paroli bieten zu können. Er rechnet Deutschland auf eine Kriegsstärke von vier Millionen, Italien auf 1 und Oesterreich auf 1½. Diesen 6½ Millionen gegenüber stellt er Frankreich mit 4, Rußland mit 3 Millionen ein und kommt so, ohne noch die englischen Landtruppen und die asiatischen Kontingente Rußlands zu rechnen, auf eine erhebliche Uebermacht des Gegendreibundes. Mit Recht sagt er aber auch, daß Deutschland gut tue, sich für einen etwaigen Zukunftskrieg weniger auf seine Bundesgenossen, als auf sich selbst zu verlassen, und erhält bei solcher Rechnung erst recht noch ungünstigere Ergebnisse. Wenn wir auch den ersten Stoß gegen den westlichen Nachbar führen, so müßten doch beträchtliche Teile unserer Streitkräfte gegen Rußland stehen bleiben. Auch sei es eine viel zu optimistische Anschauung, wenn man in eventuellen englischen Landungstruppen nur eine fröhliche Kriegsepisode für unsere Reservedivisionen erblicke. So kommt er denn zu dem Ergebnis, daß Deutschland seine schwere Rüstung nicht nur geraume Zeit weiter tragen, sondern auch, nicht nur zu Wasser, sondern auch zu Lande, noch stärker ausbauen müsse. Wir sind durchaus der Meinung, daß Vorsicht besser ist als Sorglosigkeit, weil sie vor unliebsamen Ueberraschungen bewahrt. Der übertriebene Optimismus hat uns vor hundert Jahren nach Jena geführt, nicht aber der Pessimismus. Andererseits hat es aber auch keinen Zweck, unnötig schwarz zu malen. Es ist uns z. B. unerfindlich, wie man Frankreichs Wehrmacht einfach der unsrigen gleich stellen kann. Wir haben eine Einwohnerzahl von 62 Millionen, denen 39 Millionen Franzosen entgegenstehen. Boeck schätzt aber beide Kriegsstärken dennoch auf je 4 Millionen ein. Mag sein, daß dies auf dem Papier stimmt. Der Unterschied liegt aber in der Qualität. Die vier Millionen, die wir auf die Beine bringen, sind kerngesunde, ausdauernde Leute, während drüben die rage du nombre selbst davor nicht zurückschreckt, Lungenkranke und Krüppel minderen Grades einzustellen. Mit uniformierten Nonvaleurs schlagen sich aber keine Schlachten, und wenn ein Oberst auf einem Gewaltmarsch die Hälfte seines Regimentes in den Landstraßengräben zurücklassen muß, dann bringt er eben kein Regiment, sondern nur noch ein starkes Bataillon an den Feind. Gewiß sollen wir unsere Wehr nicht vernachlässigen, aber das vorsichtige „tonjours en vedette“ muß auch gebührend reguliert werden durch das zuversichtliche: „Bange machen gilt nicht.“

— **Aus der nationalliberalen Partei.** Dem Vizepräsidenten des preußischen Abgeordnetenhauses, Geh. Justizrat Dr. **Paul Krause**, ist vom Herzog von Sachsen-Altenburg das Komturkreuz zweiter Klasse des Sachsen-Ernestinischen Hausordens verliehen worden.

— **Zum Präsidenten der Regierung in Frankfurt a. d. Oder** ist der Vortragende Rat im Ministerium des Innern, Geheimer Oberregierungsrat v. Schwerin ernannt worden. Der neue Regierungspräsident in Frankfurt a. d. Oder ist 46 Jahre alt und der Sohn des Rittergutsbesitzers, Mitgliedes des Staatsrats und des Herrenhauses, Grafen v. Zieten-Schwerin, auf Wustrau. Er ist 1886 als Gerichtsreferendar in den Staatsdienst getreten, 1888 zur Verwaltung übernommen und 1891 zum Regierungsassessor ernannt worden. Bis zu seiner 1897 erfolgten Ernennung zum Landrat im Kreise Thorn war er bei der Ansiedlungskommission in Posen und später bei dem Oberpräsidium in Breslau beschäftigt. Ende 1902 ist er als Hilfsarbeiter in das Ministerium einberufen, April 1903 zum Vortragenden Rat und 1907 zum Geheimen Oberregierungsrat ernannt worden.

— **Zur Pensionsversicherung der Privatangestellten** faßte der Zentralvorstand des Deutschen Werkmeisterverbandes folgenden Beschluß: „Der Zentralvorstand des Deutschen Werkmeisterverbandes, der von jeher eine Privatbeamtenversicherung in organischem Zusammenhange mit der bestehenden allgemeinen Invalidenversicherung vertreten hat, sieht in dem Vorschlage des Reichsamts des Innern, die Versorgung der Angestellten durch die Kombination der allgemeinen Versicherung mit einer Zusatzkasse durchzuführen, zwar nicht den wünschenswertesten, wohl aber einen gangbaren Weg zur Erreichung des von allen Beteiligten erstrebten Zieles. Voraussetzung dieser Lösung ist aber, daß sie gleichmäßige Zustände für alle Angestellten schafft. Daher muß die Schaffung der Angestelltenversicherung mit einer Reform des allgemeinen Invalidengesetzes verbunden sein, bei der die Gehaltsgrenze von 2000 Mk. fällt und die allgemeine Versicherung gleichmäßig auf alle Angestellten ausgedehnt wird.“

— **Einen bedeutsamen Schritt auf dem Gebiete der Arbeiterfürsorge** bildet die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter. Ueber den Zeitpunkt ihrer Einführung verlautet, daß sie bestimmt für den 1. Januar 1910 in Aussicht genommen ist. Die Versicherung der Witwen und Waisen der Arbeiter bildet einen Bestandteil des „Gesetzentwurfes der Arbeiterversicherungsreform“, an deren Fertigstellung augenblicklich gearbeitet wird. Hierzu werden bekanntlich von der zuständigen Behörde über einzelne Fragen Sachverständige gehört werden, die als Männer der Praxis jedesmal in den einzelnen Fällen ihr Urteil abgeben. Es ist noch fraglich, wann dieser gesamte Entwurf dem Reichstage vorgelegt wird. Voraussichtlich wird dieses schon in der nächsten Reichstagssession geschehen. Allerdings wird es sich vor Weihnachten nicht mehr ermöglichen lassen, so daß die Vorlegung des Gesetzentwurfs zum Ostern 1909 zu erwarten ist.

— **Ueber die neue Strafprozeßordnung** äußert sich der Geheimrat von Liszt, der Berliner Strafrechtslehrer, dem Ausfrager eines Berliner Blattes gegenüber wie folgt: „Wenn Kritiker die Reform eine halbe bezeichnen, so möchte ich meinen, daß das schon zu viel gesagt wäre. Man kann das höchstens eine Viertelreform nennen, und für solche Viertelreformen kann ich mich nicht erwärmen. Entweder man reformiert — dann aber gründlich, oder gar nicht! Die kleinen Verbesserungen nützen gar nichts, man könnte sich auch ohne sie helfen, bis man wirklich reformiert. Nach meiner Meinung müßte eine einschneidende Verbesserung des Strafprozesses beim Anklageverfahren einsetzen. Und damit wäre auch noch nicht viel geleistet, so lange unsere Richter aus einer Kaste stammen. In Deutschland kann allerdings jedermann Jus studieren. Während des Studiums stehen ihm allerhand Stipendien zur Verfügung. Aber für die Referendarzeit muß man einen Vermögensnachweis erbringen, so daß vielen sehr guten Elementen der Weg zum Richteramt verschlossen bleibt. In Oesterreich steht es damit viel besser. Auch die österreichische Strafprozeßordnung, die dort jetzt gilt, ist der deutschen Strafprozeßordnung samt den Aenderungen des Entwurfs bei weitem vorzuziehen. Die österreichische Strafprozeßordnung ist im Jahre 1871, in einer liberalen Aera, entstanden. Sie ist aus einem, liberalen, Guß geformt. Bei uns — die geltende Strafprozeßordnung ist im Jahre 1877 entstanden — hat man allerhand Kompromisse geschlossen.“ — Das ist nicht die Kritik eines juristischen Sachverständigen, sondern die eines politischen Parteimannes. Im übrigen meint von Liszt, der Entwurf enthalte einige „winzige Verbesserungen“.

— **Der Konflikt in der Sozialdemokratie** zeigt die guten Umgangsformen der „Genossen“ im besten Lichte. Nach der Meinung norddeutscher Parteiorgane sind die süddeutschen Genossen, die dem Budget zugestimmt haben: „Parlamentarische Kretins“, „Verräter der Partei“, „Meuterer“, „Disziplinbrecher“, „Verräter des Klassenkampfes“, „Klassenverräter“, „Partikularisten“, „Sonderbündler“, „Prinzipienverräter“ und anders mehr, sie „haben keine Ahnung von der Organisation der Partei und den demokratischen Grundsätzen“ und „müssen mit glühenden Eisen ausgebrannt werden“. Kolb wird ein „blamagengekrönter Feldherr“ genannt, der sich „in eine dunkle Parteiecke verkriechen“ soll, und der „Vorwärts“ bezeichnet die Eisnerschen Artikel in der „Fränkischen Tagespost“ als „leere Redomontaden eines aufgeregten Sensationsjournalisten“. Eine ganz besonders anziehende Gesamtcharakteristik leistet sich ein sozialdemokratisches Parteiorgan, welches schreibt: „In einigen Städten, wo die niederdrückende und abstumpfende Wirkung des bayerischen Bieres noch nicht vollends zu der Seelenstimmung geführt hat, die man dort unten mit „Wurscht“ bezeichnet, haben sich die Genossen doch zu einer, wenn auch gelinden Kritik der opportunistischen Politik aufgerafft . . .“ Mit solchen Liebenswürdigkeiten werden nun die Parteigenossen von ihresgleichen bedacht. Darf man sich da über die Exzesse wundern, welche die Genossen an Angehörigen anderer Parteien begehen?

— **Ein „Haus der Ladies“**, das die Interessen der weiblichen Untertanen des britischen Reiches gegenüber ihren männlichen Volksgenossen wahrnehmen soll, ist der neueste Vorschlag, der von seiten der englischen Frauenrechtlerinnen und ihrer Anhänger jetzt der Oeffentlichkeit unterbreitet wird. Ueber die Idee wird berichtet: Der Generalmajor Sir Harcourt Ben Gough macht in einem Brief an den „Daily Expreß“ den Vorschlag, als Lösung der politischen Frauenfrage ein „Haus der Ladies“ neben dem Haus der Lords und dem Haus der Gemeinen zu gründen! Wie das Haus der Gemeinen von dem Hause der Lords kontrolliert werde, so sollte das „Haus der Ladies“ unter der Kontrolle des Hauses der Gemeinen stehen. Die Frauen könnten dann ihre eigenen Vertreterinnen für das Haus der Ladies wählen. Vom Standpunkte der englischen Frauenbewegung ist der originelle Vorschlag zu verstehen.

Reise-Bezug.

Wir machen ergebenst darauf aufmerksam, daß die

Gummersbacher Zeitung

überallhin und für jede beliebige Zeitdauer bezogen werden kann.

Bei täglicher Frankozusendung als Drucksache sind dafür in Deutschland und Oesterreich 40 Pfg. im Ausland 60 Pfg. wöchentlich zu zahlen.

Bestellungen nehmen entgegen die

Geschäftsstellen der Gummersbacher Zeitung.

wegen, der, wie er meinte, unnütz ausgegeben worden sei im Haushalt.

So kam der Herbst heran, ohne daß unter den obwaltenden Umständen das Bruckner'sche Ehepaar eine der erhofften Erholungen in der Sommerzeit gehabt hätte. Die heißesten Tagesstunden hatte Elfriede in der Jasminlaube ihres hinter dem Hause gelegenen Gartens zugebracht, ein Buch in der Hand.

Rosalie atmete auf! Jetzt war sie wieder unumschränkte Beherrscherin des Küchenreiches, das Elfriede als richtige Hölle erschien, der Hitze und des Rauches wegen. Ja, ja — das Geschäftigkeitsfieber solcher jungen Hausfrauen geht schnell vorüber, die erfahrene Alte hatte das schon des öfteren zu beobachten Gelegenheit gehabt.

Die Schwalben waren abgezogen, und dafür kehrten die Sommerfrischler und Badereisenden in die Stadt zurück, mit letzteren auch Adele Wittmann, die noch einige Wochen bei Verwandten auf Rügen zugebracht hatte.

An einem frischen Septembermorgen stieß Elfriede an der Ecke des Marktplatzes buchstäblich mit der Freundin zusammen, deren Mantelbesatz in bedenkliche Beziehungen zu den Knöpfen von Elfriedens Jackett geraten war.

Lachend machte sich die Frau Baurat los und Elfriede rief: „Wie, schon zurück, und davon erfuhr ich nichts?“

„Heute nachmittag wollte ich zu Ihnen kommen, teuerste Elfriede, aber hat Ihnen denn Ihr Gatte nicht erzählt, daß ich heimgekehrt bin?“

„Nicht ein Wort. Ich bin überzeugt, daß er nicht eine Ahnung davon hatte.“

„Seltsam, dann müßte er mich nicht bemerkt haben, ging ich doch auf der anderen Seite der Marktstraße. Möglich ist dies allerdings, denn er war so vertieft in das Gespräch mit der Dame, der er zur Seite ging, daß —“

„Eine Dame?“ unterbrach Elfriede und in ihren Augen sprühte es auf, so sehr sie sich auch beherrschte.

„O, werden Sie nur nicht eifersüchtig, es war eine alte Dame, ich kenne sie flüchtig, sie wohnt schräg gegenüber von den Ehrenreichs, denen ich einen kurzen Besuch abstattete. Jedenfalls handelt es sich um etwas Geschäftliches, einen Versicherungsantrag oder dergleichen, denn Ihr Herr Gemahl zuckte die Achseln und schüttelte mehrmals den Kopf.“

„Möglich,“ erwiderte Elfriede mit erheuchelter Gleichgültigkeit. „Da die Frau den Ehrenreichs gegenüber wohnt, wird es die Witwe Arnsbach gewesen sein, sie hat ein kleines Haus in jener Straße.“

„Richtig — Frau Oberlehrer Arnsbach — ich besann mich vergeblich, wo ich das Gesicht schon gesehen, aber ich habe in letzter Zeit so viel unter Leuten gelebt, daß es kein Wunder ist, wenn ich Verwechslungen begehe.“

„Die Dame ist eine Jugendfreundin meiner Schwiegermutter,“ bemerkte Elfriede erklärend.

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf

für unser liebes Vereinsmitglied

Otto Schmidt

gestorben am 1. September 1908.

Er ist nicht mehr hienieden,
Der hoffnungsvolle Sohn;
Er ist von uns geschieden,
Steht nun vor Gottes Thron.

Er liegt zu Jesu Füßen,
Schaut seine Herrlichkeit
Und muß in Dank zerfließen
Für solche Seligkeit.

Ihr Eltern sollt nicht weinen,
Erkennet Gottes Rat!
Sein Will' muß euch erscheinen
Doch gut bei jeder Tat.

Gott hat ihn früh vollendet,
Ihn frühe ausgespannt,
Sein Leben sanft geendet
Er ist im Friedensland.

Er ist recht bald entgangen
So mancher Sorg und Qual,
Und selig eingegangen
Zum ew'gen Freudensaal.

Der Herr hat ihn genommen,
Der ihn gegeben hat.
Er ist zur Ruhe kommen,
In Gottes heil'ger Stadt.

Er ist versorgt, Ihr Lieben,
Der gute, treue Sohn.
Was wollt Ihr Euch betrüben
O gönnt ihm seine Kron'!

Wer weiß, wenn er geblieben
Noch länger in der Welt,
Ob ihn nicht fortgetrieben
Die Welt, die manchen fällt!

Jetzt ist er wohlgeborgen,
Er hat das Ziel erreicht.
Es kommt ein schöner Morgen,
Vor dem das Dunkel weicht.

Nun dankt dem guten Hirten,
Er holte heim sein Kind,
Will himmlisch es bewirten,
Wo alle Sel'gen sind.

Sinat nicht mehr Trauerlieder,
Küßt schweigend Gottes Hand;
Ihr seht den Sohn einst wieder
Dort in dem sel'gen Land.

Gewidmet von dem
evangelischen Jünglingsverein zu Derschlag.

Rheinland-Westfalen.

* **Gummersbach**, 5. Sept. Wie wir schon mitteilten, wird durch Vermittelung des Flottenvereins in der Zeit vom 10.—16. September eine große Kriegsmarine-Ausstellung im Saale des Hotels Thiel veranstaltet. Die unter der Oberleitung des Herrn Kapitänleutnants Mumm stehende Ausstellung, deren Gegenstände vom Reichs-Marineamt, den Kaiserlichen Werften in Kiel und Wilhelmshaven, der Schichau-Werft in Elbing, dem Institut für Meereskunde in Berlin, der deutschen Seewarte in Hamburg, der Marine-Akademie in Kiel, von Schiffahrts-Gesellschaften usw. zur Verfügung gestellt sind, hat den Zweck, das Interesse und das Verständnis für unsere Kriegsmarine auszubreiten. Mit der Marine-Ausstellung ist noch eine Ausstellung von Kulturerzeugnissen, ethnographischen Gegenständen und Mineralien aus unsern Kolonien verbunden. Siehe auch Inserat!

* **Gummersbach**, 5. Sept. Die nächste Volkszählung wird voraussichtlich am 1. Dezember 1910 stattfinden. Gegenwärtig schweben amtliche Erwägungen darüber, ob es zweckmäßig sei, die für die Ausführung des Zählgeschäfts in Betracht kommenden Tage vom 30. November bis einschließlich 2. Dezember von Jahr-, Kram- und Viehmärkten frei zu lassen.

* **Gummersbach**, 5. Sept. Die Raubanfälle, die in einigen Eisenbahnzügen verübt wurden, hatten Minister Breitenbach veranlaßt, eine Prüfung der Notbremsanlagen in Eisenbahnzügen anzuordnen. Einer der daraufhin gemachten Aenderungsvorschläge ging dahin, die Notbremsgriffe an der Querwand der Abteile anzubringen, wo auch kleine Personen, besonders Frauen, sie leicht erreichen können. Nach einer der Probeausführungen sollte dies ermöglicht werden durch leicht faßbare Handgriffe, nach einer anderen durch eine farbige Leine unterhalb der Gepäcknetze. Die Prüfung der Aenderungen ergab, daß in der jetzigen Anordnung die Notbremse die beste Gewähr für eine bequeme Benutzung liege. Von einer Aenderung der Anlagen wird daher abgesehen, doch werden, um eine Verwechselung der jetzigen Notbremsgriffe mit den ähnlich aussehenden Lüftungsgriffen zu vermeiden, diese versuchsweise mit einer anderen Grifform ausgeführt werden.

n. **Dümmlinghausen**, 4. Sept. Vorgestern stürzte ein 2jähriges Kind in die hochgehenden Agger. Die Fluten nahmen es einige hundert Meter mit fort. Zum Glück waren einige erwachsene Personen in der Nähe, welche das Kind aus dem nassen Element herausholten und den Eltern wiederbrachten. Es kam mit dem Schrecken davon.

r. **Waldbröl**, 5. Sept. Aus Anlaß der am 13. und 14. September zu Waldbröl stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung fällt am Montag dem 14. September, der Schulunterricht in sämtlichen Volksschulen des Kreises aus.

* **Waldbröl**, 5. Sept. Anläßlich der landwirtschaftlichen Ausstellung in Waldbröl werden folgende Sonderzüge gefahren:

1. **Sonder-Personenzug am 13. und 14. September:**

Waldbröl (Stsbhf)	Abfahrt 1100	nachm.
Hermesdorf	Ankunft 1105	"
Denklingen (Rheinl.)	" 1113	"
Brückermühle	" 1119	"
Remperg	" 1127	"
Ober-wiehl	" 1132	"
Wiehl	" 1138	"

Anschluß an Personenzug 1227 nach Osberghausen.

2. **Sonder-Personenzug am 14. September:**

Dieringhausen	Abfahrt 825	vorm.
Osberghausen	" 829	"
Weiershagen	" 841	"
Bielstein	" 846	"
Alperbrück	" 853	"
Wiehl	" 905	"
Oberwiehl	" 918	"
Remperg	" 919	"
Brückermühle	" 929	"
Denklingen	" 935	"
Hermesdorf	" 942	"
Waldbröl (Stsbhf.)	Ankunft 948	"

3. **Sonderzug am 14. September:**

Der Güterzug 318 fährt wie Sonntagszug als Zug 36 ab **Waldbröl** (Bröltalbahn) 855 nachm. nach **Hennef.**

4. **Sonderzug am 13. und 14. September:**

1200	nachts	ab **Waldbröl**	an	123 nachts
1211	"	ab Rossenbach	an	112 "
1226	"	ab Birkenroth	an	104 "
1227	"	ab Remroth	an	1237 "
1236	"	an **Ruppichteroth**	ab	1243 "

* **Köln**, 4. Sept. Das Sommer-Halbjahr an den Königl. vereinigten Maschinenbauschulen zu Köln schloß am 25. v. M., nachdem am 20. die Abgangsprüfungen beendet waren. Der Prüfung an der höheren Maschinenbauschule unterzogen sich 27, an der Maschinenbauschule (Werkmeisterschule) 28 Prüflinge, die sämtlich bestanden. Das Winterhalbjahr beginnt am 15. Oktober.

* **Düsseldorf**, 4. Sept. Der Berassche Verein für Gemeinwohl trägt sich mit der Absicht, für das Berasche Land ein Tuberkulosenheim für schulpflichtige Kinder zu errichten. Der Verein hat sich zu diesem Zweck an die Behörden und Korporationen mit der Bitte um finanzielle Beihilfe gewandt. Die Kosten der Pflegestätte belaufen sich auf rund 400 000 Mk. und sind schon zahlreiche Beiträge in Aussicht gestellt. Der Kreistag des Landkreises Düsseldorf bewilligte in seiner gestrigen Sitzung für das Heim im Falle der Verwirklichung des Projektes einen einmaligen Beitrag von 1000 Mk. und übernahm weiterhin die Garantie für einen jährlichen Beitrag in Höhe von 2 Pfg. auf den Kopf der Landkreisbevölkerung.

* **Duisburg**, 4. Sept. Hier ist wiederum ein neuer Pockenfall zu verzeichnen. Ein auf der Niederrheinischen Hütte beschäftigter 18jähriger Arbeiter ist an den echten Pocken erkrankt. Einer seiner Arbeitsgenossen wurde als pockenverdächtig isoliert und elf von ihnen wurden geimpft. Die Polizeiverwaltung hat im Stadtbezirk an fünf Stellen öffentliche Impfstellen eingerichtet, in denen sich die Bürgerschaft kostenfrei der Schutzpockenimpfung unterziehen kann. Am Mittwoch ließen sich 1586 Personen impfen. Auch hat sich das gesamte Personal der Post- und Telegraphenverwaltung einschl. der Telephonistinnen der Schutzpockenimpfung unterzogen.

* **Mülheim** (Ruhr), 4. Sept. Ein zwei Jahre altes Kind in Mülheim-Saarn riß in einem unbewachten Augenblicke einen Topf mit kochendem Wasser um und verbrühte sich so schwer, daß es sofort starb.

* **Bochum**, 4. Sept. Seit heute nachmittag steht die Zeche Julius Philipp bei Bochum unter Wasser. Das Wasser hat auf der dritten Sohle den Damm durchbrochen. Die 80 Mann betragende Belegschaft der Morgenschicht konnte sich zum größten Teil retten, doch wurden neun Bergleute durch die Wassermassen abgeschnitten. Bisher ist es gelungen, sechs derselben zu retten, drei weitere Bergleute befinden sich noch auf der vierten Sohle; es besteht aber sehr wenig Hoffnung, dieselben ans Tageslicht zu befördern. Die Zeche ist Eigentum der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft. — Nach einer späteren Meldung ist es bereits gelungen, eine Verbindung mit den Verschütteten herzustellen. Man hofft, dieselben retten zu können; jedoch dürften die Rettungsarbeiten drei bis vier Tage in Anspruch nehmen. Die Verschütteten befinden sich auf Flöz Blücher.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Der diesjährige Verbandstag der mittleren Reichs- und Telegraphenbeamten findet vom 10. bis 12. September in Berlin statt. Voraussichtlich wird nach Bekanntgabe der Besoldungsvorlagen behufs Stellungnahme zu diesen Vorlagen ein außerordentlicher Verbandstag in Berlin abgehalten werden. — Der Kaiser hat dem Norddeutschen Hilfskomitee für Donaueschingen den Betrag von 5000 Mk. zu Gunsten der Abgebrannten überwiesen. — Geheimer Baurat Theodor Peters, der Direktor des Vereins deutscher Ingenieure, ist in Berlin nach längerem Siechtum gestorben. — Fräulein Olga Molitor, die gegenwärtig bei dem Kunstmaler Engelhorn in Lauterbach lebt, wird sich demnächst mit dem dortigen Arzt Dr. Göthjes verloben. — In der Nacht zum Donnerstag brach in der Militärschule zu Lissabon ein Brand aus. Die Zahl der Verwundeten unter den 900 Offizieraspiranten und Offizieren, die nur mit großer Mühe gerettet werden konnten, ist sehr bedeutend. Das umfangreiche Gebäude ist vollkommen eingeäschert worden. Zum Glück konnte die Explosion

des dem Gebäude benachbarten Pulvermagazins verhindert werden. — Auf der Fahrt nach Lourdes ist in Nanzig ein Geistlicher vor Schreck gesund geworden. Seine Träger wähnten sich von einem Bahnzuge, der auf einem anderen Geleise fuhr, bedroht, flohen und ließen die Bahre mit dem Kranken auf dem Geleise stehen. Der Gelähmte sprang jetzt auf und lief davon. Die Pariser spotten über dieses verfrühte Wunder von Lourdes, in Wahrheit erklärt diese Heilung vor Lourdes die angeblichen Lourdes-Wunder überhaupt. Verstärkte seelische Einflüsse können überall die auf nervöser Grundlage beruhender Leiden heilen. — An einzelnen Stellen des Thüringer Waldes ist bei starkem Rückgang der Temperatur der erste Schnee gefallen. — Wer könnte einem jungen begabten Schriftsteller Stoff zu einem Roman unentgeltlich oder billigst abgeben? Also ist im Anzeigenteil einer Schriftstellerzeitung zu lesen. — In Brownsville in den Vereinigten Staaten fand vergangenen Sonntag die Trauung zwischen dem 106 Jahre alten Rabbiner Barnet Wolinski und seiner „jungen" Braut, der siebzigjährigen Witwe eines verstorbenen Freundes des Rabbiners, statt. Wolinski, der Bräutigam hat 175 lebende Verwandte und Kinder, Enkel, Urenkel und Urenkel in Rußland und in den Vereinigten Staaten.

Sport und Jagd.

§ **Halver**, 4. Sept. Die am 1. September eröffnete Hühnerjagd scheint in diesem Jahre eine recht ergiebige zu sein. Auf derselben werden recht viele und auch recht volkreiche Ketten gefunden. Wenn auch infolge des anhaltenden Regenwetters der Hafer fast noch nirgends gemäht ist, so daß die Ketten in die Haferfelder einfallen können, von wo sie nicht wieder aufgehen, so ist doch die Jagdbeute durchgängig eine recht befriedigende.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Aachen, 5. Sept. In dem holländischen Grenzorte Tegeln nahm ein 9jähriges Mädchen, das aus Rheydt zum Besuch hier weilte, ein Gewehr von der Wand. Ein Schuß ging los, und das Kind sank, von einer Kugel durch den Kopf getroffen, tot zu Boden.

Berlin, 5. Sept. Unterstaatssekretär v. Lindequist hat gestern die Reise nach Deutsch-Ostafrika angetreten.

Berlin, 5. Sept. Der 21jährige Friseur Willi Wudick aus Charlottenburg gab auf seine Frau einen Schuß ab und verletzte sie schwer.

Nürnberg, 5. Sept. Eine in Erlangen stattgehabte sozialdemokratische Parteiversammlung erteilte der bayrischen sozialdemokratischen Landtagsgruppe ein Vertrauensvotum und verurteilte das Gebahren des „Vorwärts" und der „Leipziger Volkszeitung".

Marienbad, 5. Sept. König Eduard hat gestern nachmittag Marienbad verlassen und ist nach England abgereist, nachdem er vorher Kaiser Franz Josef nochmals in einem Telegramm für den schönen Empfang gedankt hatte, der ihm bei seinem Aufenthalt in Ischl zuteil geworden sei. Vor der Abreise hatte der König eine längere Konferenz mit dem neuen englischen Botschafter in Berlin Lord Goschen, der dann nach Berlin abreiste, um seinen Posten anzutreten.

Bern, 5. Sept. Im Baseler Bahnhof verunglückte der amerikanische Multimillionär Emanuel Mandel beim Einsteigen, indem er stürzte. Er brach ein Bein und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Im Krankenhause ist er verschieden.

Bukarest, 5. Sept. Hier zirkulieren Gerüchte, die den Zustand König Karols als ernst bezeichnen.

Innsbruck, 5. Sept. Dr. Siegmund Werner aus Hamburg ist auf einer Tour zur Samoaspitze einen steilen Abhang hinabgestürzt. Er erlitt schwere Kopfwunden und eine Gehirnerschütterung.

Salzburg, 5. Sept. Die Begegnung zwischen dem italienischen Minister des Aeußern Tittoni und seinem österreichischen Kollegen Freiherrn v. Aehrenthal hat gestern im Hotel Europe stattgefunden. Die Unterredung dauerte dreiviertel Stunde. Die Minister unternahmen dann eine längere Spazierfahrt. Wie verlautet, wurde bei der Unterredung auch die Frage besprochen, auf welche Weise eine geeignete Form gefunden werde, damit König Viktor Emanuel in feierlicher Form dem Kaiser Franz Josef die Glückwünsche zu seinem Regierungsjubiläum überbringen könne

Budapest, 5. Sept. Die Schwester des Postmeisters Barons Karl Banffy in Töris, die sich zum Besuche bei ihrem Bruder befand, entwandte einen Geldbrief mit 4000 Kronen und flüchtete. Den größten Teil des Geldes legte sie in Schmucksachen an. Die Diebin wurde bei Verwandten verhaftet.

Paris, 5. Sept. In Avignon spielte sich ein blutiges Drama ab. Der Sohn einer der vornehmsten und reichsten Familien der Stadt, der Graf Du Ferry, wurde von seiner Geliebten, einer Halbweltlerin, im Streite durch einen Messerstich sofort getötet.

Lissabon, 5. Sept. Das portugisische Schiff Luiza, das aus Brasilien nach Oporto unterwegs war, wurde in der Nähe von Figueradafoz durch einen heftigen Sturm auf einen hohen Felsen geworfen. Die gesamte Mannschaft ertrank und zwar vor den Augen der Küstenbewohner, die keine Hilfe bringen konnten, da der hohe Seegang jede Rettung unmöglich machte.

Konstantinopel, 5. Sept. Für die Abgebrannten Stambuls laufen von allen Herrschern und aus allen Ländern große Summen ein. Krupp in Essen schickte 25 000 Mark.

Juristischer Briefkasten.

A. S. I. Bei Gemeinden, welche mehrere Ortschaften enthalten, kann der Kreisausschuß nach Verhältnis der Einwohnerzahl bestimmen, wie viel Mitglieder des Gemeinderats aus jeder einzelnen Ortschaft zu wählen sind. Diese Bestimmung sucht zu erreichen, daß die einzelnen Ortschaften im Gemeinderat durch Ortskundige und an der gedeihlichen Entwickelung derselben interessierte Männer vertreten werden. Als Ortschaft ist eine Mehrzahl von Wohnplätzen anzusehen. Der Kreisausschuß kann die erwähnte Bestimmung nur dann treffen, wenn die Ortschaften tatsächlich hinsichtlich ihrer Lage und ihrer besonderen Verhältnisse (feste Katastergrenzen, eigene Grund- und Gebäuderollen usw.) bestimmte abgesonderte Teile der Gemeinde ausmachen. Eine Verteilung der Gemeindeverordneten nach dem Steuerbetrage oder der Zahl der Stimmberechtigten ist unzulässig. Der Kreisausschuß ist zur Verteilung in der geschilderten Weise nicht verpflichtet.

Marktberichte.

* **Bonn**, 4. Sept. Schlachtviehmarkt vom 3. Sept. Aufgetrieben waren 4 Stück Großvieh, 183 Schweine, 207 Kälber und 8 Schafe. Bezahlt wurden für 50 Kg. Schlachtgewicht: Schweine 1. 70, 2. 68, 3. 64—66; Kälber (Doppellender 110), 1. 90—93, 2. 80—85, 3. 65—75 Mk. Der Geschäftsgang war in Schweinen flott, in Kälbern lebhaft.

* **Köln**, 3. Sept. Schlachtviehmarkt. Bericht der Notierungskommission. Auftrieb: 709 Kälber, 1. Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 92, Doppellender bis 105, 2. mittlere Mast- und Saugkälber 84—87, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 60 bis 75; 450 Schafe ohne Wolle 1, Mastlämmer und jüngere Masthammel 85, 2. ältere Masthammel 80 bis 82, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 65—75 Mk. Das Geschäft war in Kälbern ruhig bis langsam, in Schafen besser mit Ausnahme geringerer Tiere. Am 3. September wurden an frischem, geschlachtetem Fleisch aus Holland eingeführt: 150 Viertel Großvieh, 111 Kälber. 2340 Schweine 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 66, vorgezeichnete teilweise 1 Mk. mehr, 2. fleischige 63—64, 3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 56—58. Bezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht, abzüglich 20—22 Proz. Tara. Das Geschäft war ziemlich lebhaft. Fleischpreise im Großhandel das Kilo: 1) Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1.46—1.48, 2. 1.30—1.36, 3. 1.22—1.28; Kühe 1. 1.30—1.32, 2. 1.26—1.28, 3. 1.00—1.04; Weidevieh 1. 1.30—1.34, 2. 1.26—1.28, 3. 1.18—1.20; Schweinefleisch 1 1.38 bis 1.42, 2. 1.24—1.28, 3. 1.10—1.20; 2) eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch 1. 1.22—1.26, 2. 1.18—1.20, 3. 1.10—1.16; Kalbfleisch 1. 1.50—1.60, 2. 1.30 bis 1.40, 3. 1.26—1.28 Mk. Langsam.

Neuß, 3. September. Fruchtmarkt. Weizen neuer 1. 21.00, 2. 20.00; Roggen neuer 1. 17.20, 2. 16.20; Hafer 1. 16.50, 2. 15.50 für 100 Kg.; Kartoffeln neue 2.70—3.00, Heu 2.60—3.00, Luzerneheu 3.40 für 50 Kg.; Krummstroh 15.00, Breitdruschstroh 17.00 für 500 Kg.; Rüböl 68.50, faßweise 70.50, gereinigtes 71.50 für 100 Kg.; Rübkuchen 112.00 für 1000 Kg., in kleinern Partien 115.00; Kleien 5.80 für 50 Kg.; Gerste 1. 14.00 für 50 Kg.; Raps 1. 28.00, 2. 2. 26.00; Aveel 1. 27.50, 2. 25.50 für 100 Kg.; Weizen neuer 19.00 Mk.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Waelde in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 36.

Statt Karten.

Clara Koch
Alfred Rüggeberg
Verlobte.
Oespel b. Lütgendortmund i. W.
Marienheide,
September 1908.

Die Verlobung unserer Tochter Elfriede mit Herrn Lehrer Hugo Selbach in Hunstig beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.
Hülsenbusch, im Sept. 1908.
Lehrer Stiefelhagen u. Frau.

Elfriede Stiefelhagen
Hugo Selbach
Verlobte.
Hülsenbusch u. Hunstig b. Dieringhausen.

Familien-Anzeigen fertigt schnell u. billigst an Friedr. Luyken (Inh. Otto Waelde), Gummersbach.

Nachruf.

Gestern nachmittag verschied nach langem, schweren Leiden unser lieber Mitarbeiter, der Lagerverwalter

Hugo Holthaus

im Alter von 27 Jahren.

Sein offener, rechtschaffener Charakter und seine unermüdliche Arbeitsfreudigkeit waren für uns alle ein Vorbild und sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Gummersbach, den 4. 9. 08.

Die Beamten, Meister und Arbeiter der Firma Metallwerk Elektra.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1/4 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unsers guten Vaters bewiesene Teilnahme sagen wir allen, insbesondere dem Veteranen- und Kriegerverein, herzinnigen Dank.

Strombach, den 5. Sept. 1908.

Familie Wilhelm Brensing.

Pfankuch & Reinhardt, Köln
Blitzableiter-Fabrik.
Blitzableiter-Anlagen aller Systeme unter langjähriger Garantie.
Sachgemäße Untersuchungen. — Reparaturen.
Feinste Referenzen aus allen Kulturstaaten.
Prospekte, Kostenanschläge u. Ingenieurbesuch kostenfrei.

In Abänderung meiner Verfügungen vom 22. Oktober 1890 (Amtsbl. S. 378), 15. Februar 1900 (Amtsbl. S. 74) und 22. Mai 1907 (Amtsbl. S. 151) setze ich den nach § 34 Abs. 3 Ziffer 2 des Invalidenversicherungsgesetzes vom 19. Juli 1899 hinsichtlich der Zugehörigkeit zu den Lohnklassen maßgebenden durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der land und forstwirtschaftlichen Arbeiter für den gesamten Umfang des Regierungsbezirks vom 1. Januar 1909 anderweit, wie folgt, fest:

Lfde. Nr.	Bezirk	Ueber 16 Jahre alte Arbeiter Landwirtschaft männl. M.	Landwirtschaft weibl. M.	Forstwirtschaft männl. M.	Forstwirtschaft weibl. M.
1	Kreis Bergheim	630	390	630	390
2	„ Bonn Stadt	900	600	900	600
3	„ Bonn Land	750	500	750	500
4	„ Cöln Stadt	850	600	850	600
5	„ Cöln Land mit Ausnahme der Stadt Kalk	800	480	800	480
6	„ Euskirchen	600	400	600	400
7	„ Gummersbach Bürgermeistereien: Bergneustadt, Drabenderhöhe Gimborn, Marienheide, Ründeroth, Wiehl	780	540	780	540
	Bürgermeistereien: Meisenhausen, Wiedeneck, Marienberghausen, Rümbrecht	720	480	720	480
8	Kreis Mülheim a. Rhein Stadt	900	540	900	540
9	Kreis Mülheim a. Rhein Land Bürgermeistereien: Bensberg, Hennar, Merheim, Overath, Roesrath, Wahn	840	540	840	540
	Bürgermeisterei: Odenthal	720	510	720	510
10	Kreis Rheinbach	630	390	630	390
11	Kreis Sieg Bürgermeistereien: Eitorf, Hennef, Honnef Königswinter Stadt u. Land, Menden, Niederkassel, Obercassel, Siegburg u. Troisdorf	750	480	750	480
	Bürgermeistereien: Herchen, Lauthausen, Lohmar, Much, Neunkirchen, Oberpleis, Ruppichteroth, Uckerad und Wahlscheid	700	420	700	420
12	Kreis Waldbröl	720	480	720	480
13	„ Wipperfürth	750	480	750	480
14	Stadt Kalk	750	450	750	450
15	„ Gummersbach	840	540	850	540
16	„ Berg. Gladbach	900	600	900	600
17	„ Euskirchen	750	510	750	510
18	„ Siegburg	750	450	750	450

A[1] 1042 II.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: Fink.

Wegesperrung.

Die Hülsenbusch—Ründerother Straße wird vom neuen Friedhof bis zur Landstraße wegen Neudeckung bis auf Weiteres gesperrt.

Hülsenbusch, den 3. September 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: Wilms.

Ziegenzuchtgenossenschaft Lieberhausen.

Am Sonntag, den 6. September, nachmittags 5 Uhr hält Herr Winterschuldirektor Dr. Kayser im Dißmann'schen Saale einen Vortrag über die Pflege und Fütterung der Ziegen im Winter. Im Anschluß an den Vortrag findet die

Verlosung u. Versteigerung v. Ziegenlämmern

statt, die aus Süddeutschland eingeführt wurden und von reinen Saanenziegen abstammen. Auch Nichtmitglieder sind willkommen.

Lieberhausen, den 3. September 1908.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Am Donnerstag, dem 10. ds. Mts., wird in Gummersbach im Saale des Hotels Thiel eine hochinteressante

Kriegsmarine-Ausstellung

eröffnet, deren Besuch wir unserer gesamten oberbergischen Bevölkerung, insbesondere unsern verehrl. Mitgliedern mit ihren Angehörigen, aufs Angelegentlichste empfehlen.

Die Gegenstände der Ausstellung, welche vom 10. bis 16. Septbr. dauert und an diesen Tagen werktäglich von 9—1 und 2—9, Sonntags von 10 — 9 Uhr geöffnet ist, sind vom Reichsmarineamt, den Kaiserlichen Werften in Kiel und Wilhelmshaven, der Schichau-Werft in Elbing, der Germania-Werft und den Howald-Werken in Kiel, der deutschen Seewarte in Hamburg, Schiffahrtsgesellschaften, dem Museum für Völkerkunde, der Geologischen Landesanstalt in Berlin usw. zur Verfügung gestellt.

Mit dieser Ausstellung ist eine solche von Kulturerzeugnissen, ethnographischen Gegenständen und Mineralien aus unsern Kolonien verbunden.

Eintrittsgeld 50 Pfg.

Geschäftsstelle Gummersbach des deutschen Flottenvereins.
Ed. Dörrenberg jr., Vorsitzender.

Jagdschutzverein der Rheinprovinz
Zweigverein Gummersbach.

Am Samstag, dem 12. September, abends 6½ Uhr, findet im Hotel Dörrenberg in Dieringhausen eine

Versammlung

unseres Vereins statt, zu welcher die Vereinsmitglieder und alle Freunde des Weidwerks hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Eine gleichzeitige Ausstellung guter Rehgehörne bitten wir recht zahlreich zu unterstützen und die Trophäen bis zum 10. ds. Mts. an Herrn Max Bundhausen junior in Dieringhausen zu senden.

Der Vorstand:
Karl Bookhacker, Vorsitzender.

„Bioglobin"

D. R. P. 174770.

vorzügliches Nähr- und Kräftigungsmittel,
nervenstärk., blutbild., ärztl. empfohlen!
Angenehmer, weinartig. Geschmack! Leicht verdaulich! Appetitanregend.
Größter Nährgehalt, nicht zu verwechseln mit Blutwein oder anderen Präparaten, daher wolle man Blutwein oder andere Präparate, die für Bioglobin angeboten werden, zurückweisen, und nur das Original-Bioglobin verlangen.
Ohne Konkurrenz!
Die Flasche, 1/1 Ltr. Inhalt, 2 Mark.
Erhältlich in den Apotheken u. Drogerien.

EDUARD STALLMANN
HAGEN i. W.
Körnerstr. 98/100.
Ausstellung gediegener
Wohnungs-Einrichtungen
Grösstes Lager Westdeutschlands

Bei Gelegenheit des Radfahrfestes am 6. September in Bergneustadt u. Wiedeneck findet bei Herrn Gastwirt Baum in Wiedeneck

Karussell-belustigung

statt, wozu freundlichst einladet
Otto Kusenberg.

Gummersbacher Kriegerverein.

Sonntag, den 6. d. Mts., nachmittags 6 Uhr:
Generalversammlung.
Tages-Ordnung.
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Besprechung über das nächste Preisschießen.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Am Sonntag, dem 6. Sept. findet in Nebbelroth bei Gelegenheit des Kriegerfestes große

Karussell-belustigung

statt, wozu freundlichst einladet
Otto Krämer
Nebbelroth.

Institut Boltz
Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Luftkurort Eckenhagen.
Gasthof Gerhard
hält sich Touristen und Ausflüglern bestens empfohlen.
Gedeckte Terrasse — Saal mit Pianino.
ff. Biere und Weine — gute Küche — mäßige Preise.

Sprossenkarren
mit Holzrad in höchst gediegener Ausführung liefert
G. Mudersbach,
Emmerzhausen b. Daaden.
Man verlange Beschreibung und Preis.

Hals- und Lungenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (lediglich gegen Einsendung des Portos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (Husten, Auswurf, Nachtschweiss, Abmagerung etc. befreit wurde, nachdem ich vorher nach einer achtwöchentlichen Kur aus einer Lungenheilstätte als ungeheilt entlassen worden war.

Anna Walter, Magdeburg,
Stefansbrücke 21, III.

Radfahrerverein Bergneustadt.

Feier des 10jährigen Bestehens am Sonntag, dem 6. September cr.
Nachmittags 2 Uhr: **Radrennen,** beginnend am Hotel Hollmann.
Abends 8½ Uhr: **Stiftungsfest mit Tanzbelustigung** im Saale von Wilh. Baum.
Es ladet freundl. ein
der Vorstand.

Städtische Sparkasse Gummersbach.

Vom 1. Januar 1908 ab werden für Spareinlagen
3¾ %
Zinsen gezahlt. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab

---

Da in den letzten 14 Tagen in der Jagd Helmergausen—Forst—Weiershagen 4 Rehe in Schlingen gefunden wurden, sichern die Anpächter demjenigen

100 Mark Belohnung

zu, der solche Angaben macht, nach denen der Täter gerichtlich belangt werden kann.
Bielstein, 3. August 1908.
Die Anpächter.
J. A.: Carl Kind.

Die Spar- und Darlehnskasse in Dieringhausen

verzinst sämtliche Spareinlagen vom 1. Januar d. Js. ab zu **3¾ %**.
Einzahlungen können jederzeit (auch durch die Post) gemacht werden.

Bubenzer & Kretting,
Gesellschaft mit beschränkter Haftung,
Gummersbach,
empfehlen sich zur Lieferung von
Holz, Baumaterialien, Mosaik- und Wandplatten, I-Eisen, Dachziegel ꝛc.

Achtung! Achtung! Achtung!

Regenschirme

Erhielt einen großen Posten **Damen- u. Herren-Schirme** und verkaufe solche zu
M. 1,25
Zum Aussuchen.
P. Schramm,
Gummersbach.

Rob. Fastenrath, Gummersbach Fernspr. 176
Weingrosshandlung.
Vorteilhaftester Bezug für in- und ausländische Weine zu mässigen Preisen.
En gros. En detail.
— Direktester Einkauf bei den Produzenten. —

Weinkorke Abfüllschläuche, Flaschenhagel, Staniolkapseln, Flaschenlack u. dergl. empfiehlt
Fernspr. 212. Linden-Drogerie G. Schulte.

Kartonnagenfabrik **Ernst Hölter**
Bismarckstr. 60 **Köln** Telephon Nr. 8091.
Spez.: **Versand-Kartonnagen**
sowie
Damen-Hutkartons m. u. ohne Druck
und
Beklebte Kartonnagen für alle Branchen.
— Billigste Bedienung. —

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.
Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.
Kapitalanlage über 50 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall- u. Lebens-Versicherung.

Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch **Willi Hoffmann**, Bäcker in **Hackenberg** bei Bergneustadt. **H. Kierspe**, Agentur u. Kommission in **Bergneustadt**, Bahnstr. 19. **Carl Wilh. Bremicker**, Maler in **Gummersbach**, Friedrichstr. 4.

Gesamtversicherungsstand über 740 000 Versicherungen. — Vertreter aus allen Ständen überall gesucht. — Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Non scholae, sed vitae.
Gründlicher kaufmännischer
:: Privat- und :: Einzel-Unterricht
speziell in:
Buchführung, Schönschreiben, Maschinenschreiben und Stenographie wird von erfahrenem Handelslehrer an **Damen und Herren** erteilt.
Feinste Referenzen.
Gefl. Anfragen sind zu richten an die
Private Kaufmännische Fachschule zu Lüdenscheid.
Der **Unterricht** wird in **Gummersbach erteilt.**

Haus-sparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der **Haussparkassen** eingeführt.

Jeder **Einleger** von mindestens **5 Mark** erhält auf Wunsch **leihweise** eine zum **Einwurf** von Münzen und Papiergeld **offene**, sonst gut verschlossene, aus Stahlblech hergestellte, hübsche, kleine Kasse, eine **„Hausssparkasse"**, und **kostenfrei** ein dazu gehöriges Kontobuch über den ersteingezahlten Betrag.

Dieser Kasse werden die darin weiter angesammelten Ersparnisse zeitweilig — in Gegenwart des Einlieferers und mit Hülfe des **bei der Bank verbleibenden Schlüssels** — entnommen und in das vorzulegende **„Hausssparkassenbuch"** eingeschrieben.

Die Verzinsung zum **festen** Satze von **4%** beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen.

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in **Gummersbach**, Kaiserstrasse 45.

Alle Farben trocken und in Oel gerieben.
Ia. dopp. gek. Leinöl
Reines Oelbleiweiss
Streichfertige Farben
in allen Nuancen, gut trocknend, nicht nachklebend.
Bernstein-Fussbodenlacke
Möbel- und Thüren-Lacke etc. etc.
Pinsel
in allen Sorten u. Grössen empfiehlt billigst
Linden-Drogerie G. Schulte.

Jalousien m. Vorrichtg. gegen Sturm u. Geklapp. **Rolläden** m. Pat.; **Ketten, Rollschutzwände, Holzrouleaux** in jeder Ausführung.
Jalousiefabrik **Ad. Senfter, Lüdenscheid**, Fernspr. 448.
Prospekte gratis. Feinste Referenzen.

Wenn Sie auf die Haltbarkeit der einzusetzenden Früchte Wert legen, dürfen Sie nur
gährstoffreinen
Einlege-Essig,
Ltr. 30 Pfg. aus der
Drogerie
Franz Heuser,
Gummersbach,
verwenden.
Zucker aller Sorten, Zimmet, Nelken, Sternanis, Pfefferkörner, Senfkörner, Cardamom, Ingwer, Salicyl, Pergamentpapier, Flaschenlack und Korke in nur besten Qualitäten.

Streichrechte
Oelfarben
Maler-Farben
Mauer-Farben
sowie haltbarster, tadelloser
Fussboden-Anstrich
gar. rein. Leinölfirnis,
ferner vielfach prämierten
Bernstein-Fussboden-Lack,
Möbelpolitur,
Möbellacke,
Parkett-Wachs
Stahlspäne,
Fussbodenöl „Ideal"
bannt allen Staub und klebt nicht,
empfiehlt billigst en gros und en detail
Franz Heuser,
Drogerie.

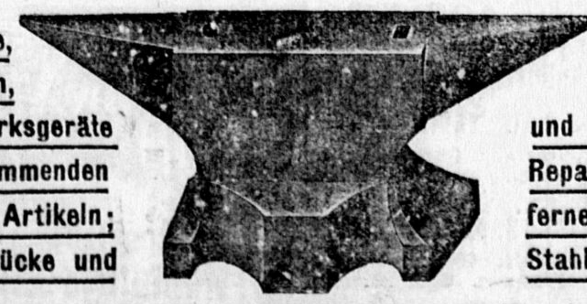
Immer u. immer wieder braucht man bei **Schupp., Haarausfall, Kahlköpfigkeit** das natürlichste, billigste, überall eingeführte **Haarwasser Wendelsteiner**
Häusner's Brennessel-Spiritus
à Fl. 75 Pf., 1.50 u. 3.— M.
allein echt mit „**Wendelsteiner Kircherl**".
Alpina-Seife à M. 0.50, Alpina-Milch à 1.50, Brennessel-Haaröl M. 0.50, Pomade 1.—, Alpenblumensommersprossen-Crême M. 2.—
Bulcherol gibt lebend. Farbe u. rein., gef. Teint.
Hautpflege- u. Schönheitscreme à M. 1 —
in Apothek., Droger. u. Parfüm.
In Gummersbach: F. W. Schumacher, Lindendrogerie; Frz. Heuser.
In Bergneustadt: C. Scheffel.

Das Allerbeste ist
Dalli
Seifenpulver

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und **unentgeltlich** mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- und Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

Bei Zahnschmerz nimm nur
Kropp's Zahnwatte
(20% Carvacrolwatte)
aus der
Linden-Drogerie
von **G. Schulte.**

Heinr. Höver, Berghausen-Rheinland,
fabriziert und empfiehlt



Ambosse, Rammen, Hammerwerksgeräte alle vorkommenden genannten Artikeln; Schmiedestücke und Sperrhörner, Schraubstöcke, und Winden; sowie Reparaturen an den ferner Werkzeuge Stahle aller Art : :

für Schmiederei, Schlosserei, Steinbearbeitung, Bergbau etc.

Die erkannte Person, die am **Montag** nachmittag gegen 6 Uhr vor der Wirtschaft Heinz-Marienheide mein

Fahrrad entwendet

hat, wird dringend ersucht, dasselbe im oben genannten Lokale innerhalb 3 Tagen wieder abzugeben, andernfalls werde ich dieselbe gerichtlich belangen.
Himmerkusen bei Kotthausen, 2. Sept. 1908.
Otto Himerkus.

Feinste frische Weintrauben
zuckersüß!
treffen täglich ein und werden zu den äußersten Tagespreisen verkauft
Kölner Warenhaus für Lebensmittel
Gravel & Heiden
Gummersbach
Dieringhausen
Bielstein.

Schiffbau-Geldlotterie. Ziehung 29.—31. Oktober. **50000, 20000, 10000** ꝛc. **Mark-Gewinne.** Lose 1 Mk., Liste u. Porto 30 Pfg.
Rote Kreuz-Geldlotterie. Ziehung 20—24 Oktober. **100000, 50000, 25000** ꝛc. **Mark-Gewinne.** Lose M. 3.30, Porto u. Liste 30 Pf.
Badische Pferdelotterie. Ziehung 18. Dezember. Lose 1 Mk., Porto u. Liste 30 Pfg.
Schnabel, Kgl. Lott.-Einnehm., Gummersbach.

Blumenzwiebel, Hyacinthen, Tulpen, Crocus, Narcissen und Scilla
empfiehlt in großer Auswahl
R. Müller, Handelsgärtner
Gummersbach.
— Telephon 292. —

Habe preiswert abzugeben:
1 neuen Flachwagen, 30—35 Ztr. Tragkraft,
neue Geschäftswagen, Gig und Schlitten,
sehr gut erhaltener **Wagen,**
1 viersitzig. Coupé,
1 Halbverdeck und
2 Jagdwagen.
Heinr. Koch,
Gummersbach.

Ia. Futterreis
2 Ztr. M. 19.50
1 „ „ 10.50
gegen Nachnahme.
Muster zu Diensten.
Wilh. Schmitt,
Förde-Grevenbrück.

Ein Waggon
Steinguttöpfe
und
Einmach-Krüge mit Patentverschluß
in allen Größen angekommen gebe solche zu billigsten Preisen ab.
Ed. Dannenberg,
Gummersbach,
Brückenstraße.

Telegramm!!!
Erhielt noch 250 Stück
Siebengebirgs-Lose,
Ziehung am 16. September und folgende Tage in Bonn, 10,452 Geldgewinne, 100,000 Mk., 50,000 Mk. Hptgew., à Los 4.50, ½ 2.25, Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfiehlt zur raschen Bestellung
Jul. Hammerschmidt,
Losegeschäft, Attendorn.

Grabsteine,
in allen Preislagen werden
zwecks Räumung
zu u. unter Kostenpreis abgegeben im Marmorgeschäft
Paul Porzelt
Cöln, Sionsthal 31.

Kopfläuse
mit Brut vernichtet radikal Rademachers **Goldgeist**. Patentamtl. gesch. No. 75198. Geruch- und farblos. Reinigt die Kopfhaut von Schuppen, befördert den Haarwuchs, verhütet Zuzug von Parasiten. Wichtig f. Schulkinder. Flasche 50 Pfg.
erhältlich in den Drogerien.

Von der Reise zurück
Bonn. **Dr. Leeser,**
homöopathischer Arzt.

Leonberg. Hund,
reinrassig, 1 Jahr alt, wachsam und zimmerrein, zu verkaufen.
W. Drosbach,
Brüchermühle.

Achtung!
Gelegenheitskauf.
3 Stück Motorzweiräder so gut wie neu zu Preisen von M. 150 an hat abzugeben
Ewald Ochel,
Bergneustadt. Telephon 268.

Ein größeres
Ladenlokal
in bester Geschäftslage für ein Spezialgeschäft von allererster Firma **sofort zu mieten gesucht.**
Offerten unter G. Z. 271 an die Exped. d. Ztg.

---

2 schöne Wohnungen
von je 3 Zimmern vom 1. Oktober ab zu vermieten bei **Peter Hahne,**
Derschlag.

Gut möbl. Zimmer
mit Frühstück zu vermieten.
Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Gut möbl. Zimmer
mit Pension zu vermieten.
Zu erfragen in der Exp.

Fleissige und zuverlässige
Mitarbeiter
(Berichterstatter)
werden gesucht für
Ründeroth, Engelskirchen, Bielstein, Meinerzhagen und **Kierspe**
von der **Schriftleitung** der **„Gummersbacher Zeitung"**,
an die auch gefl. Angebote zu richten sind.

Ein bei der Privatkundschaft hiesiger Gegend eingeführter Agent
sucht die Vertretung eines Manufakturwarengeschäftes
zum provisionsweisen Verkaufe an Private. Refl. w. Ihre Offerte unt. „**Privat**", **Dieringhausen, postlagernd** senden.

Rhein. Großbrauerei mit erstklassigen Bieren **sucht** für Gummersbach tüchtigen
Vertreter
Offert. an die Exp. ds. Bl. unter G. Z. 269 erbeten.

---

2 Schreinergesellen
für dauernde Arbeit sofort gesucht.
Wilh. Halberstadt,
mechan. Schreinerei,
Gummersbach.

Braves, fleißiges
Dienstmädchen
bei hohem Lohn zum 1. November oder früher gesucht.
Frau Carl Ozland,
Gummersbach, Kaiserstr. 37.

Braves **Mädchen**
für alle Hausarbeit gesucht.
Lohn 240 Mark.
Hotel Rüdesheim,
Honnef a. Rhein.

Besuchsanzeigen
Visitenkarten
Geschäftskarten
Rundschreiben
Frachtbriefe
Ladennotas
Lieferscheine
billigst
Friedr. Luyken
(Inh. Otto Waeide),
Buch- und Steindruckerei
Gummersbach.

% Ein Gegner der Wertzuwachssteuer

schreibt uns zu den Mitteilungen in Nr. 204 der „Gummersbacher Zeitung":

„Das Eigenlob, welches sich verschiedene Stadtverwaltungen gespendet, ist wie stets, so auch hier wenig objektiv und entbehrt vor allem jeder näheren Begründung durch greifbare Tatsachen und ziffernmäßige Belege. Allerdings fehlt es an solchen wegen der Kürze der Erfahrung noch recht sehr. Frankfurt erließ 1904 die erste Wertzuwachs-Steuerordnung. Diese erwies sich im Steuerjahr 1905/06 als völlig verfehlt und unbrauchbar, sodaß im Herbst 1906 mit rascher Hand eine gründliche Umgestaltung durchgepeitscht wurde, bezüglich deren Wirksamkeit also nur die Erfahrungen des Steuerjahres 1907/08 vorliegen könnten. Köln ist 1905 gefolgt, andere Städte meist erst später, sodaß also auch hier um so weniger von irgend auskömmlicher Erfahrung die Rede sein kann, da fast überall den Steuerordnungen eine oder mehrere Novellen gefolgt sind, sodaß also der Immobiliarverkehr unter schwankenden Steuervorschriften stand. Die Aufsichtsbehörden genehmigen diese Steuerordnungen nur noch auf 5 Jahre, sie betrachten also das Vorgehen der Städte als ein höchst fragwürdiges Experiment.

Ueber die „gesetzgeberischen" Vorgänge in Frankfurt, Köln, Mülheim sowie Berg.-Gladbach gibt eine Schrift des Geh. Rats von Sybel (Die Preuß. Gemeindesteuer-Reform von 1893, Berlin 1908, bei Bruer & Comp.) nähere Mitteilungen. In ganz ähnlicher Weise ist es später an anderen Orten hergegangen. Ueberall treten die idealen Vorstellungen von der Gerechtigkeit der Zuwachssteuer in den Hintergrund. Das städtische moderne Steuersystem kennt nur ein Leitmotiv: die Anlockung steuerkräftiger Rentner! Das hat der Oberbürgermeister von Köln bei Beratung der Zuwachssteuer mit dürren Worten ausgesprochen. Man vergleiche darüber die Brochüre des Herrn Brunhuber. Der Rentner will niedrige Einkommensteuer, daher muß sich zur Ermäßigung derselben der seßhafte Bürger sein bißchen Hab und Gut gleich kapitalweise herunterschneiden lassen. Damit der Mann, der vielleicht nur von ererbten Zinsen lebt, der niemals sich an der nationalen wirtschaftlichen Arbeit beteiligt hat, niedrige Steuern hat, muß der seßhafte arbeitsame Bürger bluten. Und er wird um so mehr bluten müssen, je weniger er zu den oberen Zehntausend gehört. Darauf läuft unsere modernste städtische Sozialpolitik hinaus. Denn die weniger kapitalkräftige Familie kommt viel leichter und daher viel öfter in die Lage, ihr Haus, ihren Grundbesitz veräußern zu müssen, als die reiche, welche oft den Grundbesitz nur als eine Art Luxusartikel nebenher festhält. Besonders auffällig tritt dies im Erbfall hervor: wenn der reiche Mann stirbt, so wird doch einer von den mehreren Erben das Haus, das Gut übernehmen, während bei kleineren Verhältnissen die Verkaufsnotwendigkeit die Regel bilden wird. Liegt ein Wertzuwachs vor, so müssen die Erben nun in einem Augenblick eine ganze Kapitalsteuer abgeben, in welchem die Belastung am drückendsten wirkt.

Doch kehren wir zum „Eigenlob" der Städte zurück: die Steuer soll den Grundstückshandel nicht beschränkt haben! Nun gut, das würde mit anderen Aeußerungen des Herrn Adickes übereinstimmen, nach welchen die Steuer sich nicht als geeignet und befähigt erwiesen haben soll, die gewünschten bodenreformatorischen Wirkungen zu erzielen. Damit wäre die Zuwachssteuer mit ihrer sozialen Aufgabe gescheitert, sie dient nur noch zur Steuerentlastung der Rentiers. Die Behauptung freilich, daß die Zuwachssteuer auf den Verkauf von Grundstücken nicht hemmend eingewirkt habe, schwebt völlig beweislos in der Luft. Schon die Genehmigung der Steuer auf nur 5 Jahre ist eine geradezu herausfordernde Einladung an den potenten Besitzer, mit dem Verkauf jedenfalls diese 5 Jahre zu warten. Ueberall wird denn auch über den geringen Ertrag der Steuer geklagt. In Köln brachte das erste Jahr nur 20 000 Mk. ein, im zweiten Jahre wurden allerdings 50 000 Mk. veranlagt, die Behörde ist aber selbst der Ansicht, daß davon infolge von Einsprüchen die Hälfte wieder müßte abgesetzt werden. Welch eine Fülle von Verärgerung, von Zank, Streit und Prozessen steht da in Aussicht!

In Mülheim a. Rh. wurde es ausgesprochen, die Steuer werde füglich nur wenige Personen treffen; nun diese werden sich gewiß nicht mit dem Verkauf beeilen, vielleicht haben sie ihren Besitz auch so organisiert, daß die Steuer unter den Tisch fällt. Im allgemeinen aber wird man niemals feststellen können, ob in einer Stadt in einem bestimmten Jahre, z. B. 1907, sich der Grundstücksverkauf tatsächlich so entwickelt hat, wie er sich auch ohne Einführung der Zuwachssteuer entwickelt haben würde. Denn auf solche wirtschaftlichen Vorgänge wirken stets verschiedenartige Momente ein: hat eine Stadt mit Zuwachssteuer aus anderen zufälligen Gründen eine starke Volkszunahme, so wird der Grundstückshandel ungeachtet der Steuer steigen, fehlt dieser Zuwachs so kann und wird z. B. bei einer Geldverteuerung wie im Jahre 1907 Haus- und Bodenspekulation auch ohne Wertzuwachssteuer völlig darniederliegen, wie z. B. in Elberfeld über eine starke Stagnation geklagt wird.

Was also die Städte in dieser Hinsicht auf Grund ihrer etwa zwölfmonatigen Erfahrungen glauben aussprechen zu können, das sind ganz vage Behauptungen."

Zeppelins Rede an das deutsche Volk.

Die Schallplattenfabrik Favorite zu Hannover-Linden hat die Rede, die Graf Zeppelin auf eine ihrer Platten gesprochen hat, veröffentlicht. Der Inhalt lautet folgendermaßen:

„Die Fahrten meines Luftschiffes in das Herz der Schweiz und dann den Rhein hinunter nach Mainz und zurück über Stuttgart haben überall den Glauben erwachen lassen, das von mir verheißene sichere Durchfahren des Luftreiches sei der Erfüllung nahe.

Die gezwungenen Landungen während der Dauerfahrt und die schließliche Vernichtung des stolzen Fahrzeuges durch Sturmes- und Feuergewalt haben das gewonnene Vertrauen nicht mehr zu erschüttern vermocht. Ganz Deutschland wie ein Mann, entschlossen, die kostbare Errungenschaft festzuhalten, hat sich zu der Tat zusammengetan durch opferfreudige Gaben mir die Vollendung des Begonnenen zu ermöglichen.

Wie traurig wäre es, wenn das begeisterte Hoffen zuschanden würde, wenn der herrliche Aufschwung, den das deutsche Volk in dieser Sache genommen, im Sande verlaufen müßte. — Gott sei Dank, wir brauchen diese Furcht nicht zu haben. Was Unkenntnis des wahren Sachverhaltes auch an Zweifeln verbreiten mag, die fachmännische Untersuchung und die wissenschaftliche Beurteilung aller Vorkommnisse bei den Fahrten bis zum tragischen Ende haben das Zutreffen meiner alten Annahmen in allen Hauptsachen nur zu bestätigen vermocht. Meine Luftschiffe werden bald zu den betriebssichersten Fahrzeugen zählen, mit welchen weite Reisen bei verhältnismäßig geringster Gefahr für Leib und Leben der Insassen ausführbar sind. Mit froher Zuversicht darf das deutsche Volk demnach annehmen, daß es sich mit seiner hochherzigen Spende einen dankbaren Weg zur wahrhaftigen Eroberung des Luftmeeres aufgetan hat, daß es bald im Besitz von Luftschiffen sein wird, die zur Erhöhung der Wehrkraft und damit zur Erhaltung des Friedens beitragen und in mancherlei Weise dem Verkehr, der Erdforschung und allerlei Aufgaben der Kultur dienen werden.

Wenn mir noch ein paar Jahre des Schaffens geschenkt werden, so werde ich das seltene hohe Glück haben, den vollen Erfolg einer bedeutsamen Erfindung, zu deren Werkzeug ich erkoren war, erleben zu dürfen. Am höchsten aber ist Gott dafür zu preisen, daß mein Schaffen mit seinen wechselvollen Schicksalen in der Seele des deutschen Volkes eine allen gemeinsame und darum alle verbindende begeisternde Teilnahme wachgerufen hat.

Mein Werk konnte nur wachsen und reifen, weil ich ausreichende Bildung zum Begreifen der mir gestellten Aufgabe und die Lebensstellung sowie die Mittel besaß, um mir das Wissen und Können, die Geschicklichkeit und die Leistung von Gelehrten, Ingenieuren und von Arbeitern jeder Art vom Feinmechaniker bis zum Tagelöhner dienstbar zu machen. Alle waren unentbehrlich: aber je weniger Schule, Vorkenntnisse und Fertigkeit die verschiedenen Aufgaben erforderten, desto leichter waren die mit diesen Betrauten zu ersetzen. Nur selten war ein Wechsel notwendig, da das gesteckte Ziel alle ohne Unterschied des Stammes, der Lebensstellung, der religiösen und politischen Anschauung und des Besitzstandes zum stolzen, freudigen Zusammenwirken begeisterte. Und alle haben auch — mit Ausnahme bisher des kapitalgebenden Unternehmers — Vorteile und Verdienst dabei gefunden. Nur mit solcher geordneten Verbindung der verschiedenen abgestuften Gaben und Kräfte war das hohe Ziel zu erreichen.

So stellt der Erfolg meines Unternehmens ein Bild dar dessen, was sich heute einmal wieder in der herzerhebendsten Weise in Deutschland vollzieht: Gleiches Wollen hat alle, Fürsten und Volk, alt und jung, reich und arm zu gleicher Tat vereint, der die wertvolle Frucht nicht versagt bleibt.

Möchte die Freude des gesamten deutschen Volkes an seiner Tat es zu stets erneutem einigen Zusammengehen, ohne welches die ihm innewohnende Kraft niemals zur vollen Wirkung kommen kann, anfeuern, zum Nutzen und zum Heile des Vaterlandes!"

△ Ein Gerichtshof für Dienstvergehen der evangelischen Geistlichen.

Der Rheinische Pfarrverein hat an die am 13. September zusammentretende Provinzialsynode den Antrag gestellt, diese wolle den Oberkirchenrat veranlassen, der nächsten Generalsynode einen Gesetzentwurf über Neuordnung des Verfahrens bei Dienstvergehen der Geistlichen und über Bildung besonderer Gerichtshöfe erster und zweiter Instanz für dieses Verfahren vorzulegen.

Begründet wird der Antrag damit, das jetzt Voruntersuchung und Aburteilung in einer Hand liege, nämlich bei der Kirchenbehörde. Ferner werden die Heimlichkeit der Untersuchung wie Verhandlung und die Beschränkung der Verteidigung als Mängel des jetzigen Verfahrens bezeichnet. Zur Abstellung dieser Mängel sollen geistliche Gerichtshöfe gebildet werden, in denen in der ersten Instanz die Kirchenbehörde durch den Konsistorialpräsidenten, den Generalsuperintendenten und ein weiteres Mitglied des Konsistoriums vertreten sein soll; ferner sollen ihm angehören drei von der Provinzialsynode zu wählende Mitglieder, darunter ein Richter und ein anderer Laie; als siebentes Mitglied soll ein Vertreter der betroffenen Kreissynode zugezogen werden. Die Gerichtshöfe zweiter Instanz sollen in gleicher Weise gebildet werden, jedoch darf kein Mitglied beiden Gerichtshöfen gleichzeitig angehören. Die Voruntersuchung soll durch die kirchliche Behörde erfolgen, doch darf der die Untersuchung führende Beamte keinem der beiden Gerichtshöfe angehören. Das Verfahren soll den neuzeitlichen Forderungen der Strafrechtspflege angepaßt werden, wobei dem Angeklagten nicht wie bisher Beschränkungen in der Verteidigung, in Ablehnung der Richter und Vernehmung von Zeugen auferlegt werden. Sodann wird die Bildung ähnlicher Gerichtshöfe für das Verfahren wegen Irrungen in der Lehre und Seelsorge angestrebt. Diese Gerichtshöfe sollen erweitert werden durch Hinzuziehung von Universitätsprofessoren. Eine Voruntersuchung soll hierbei nicht durch die Kirchenbehörde, sondern durch einen Schlichtungsrat stattfinden der aus dem Generalsuperintendenten, einem Richter und mehreren Pfarrern und Professoren besteht. Bei Erkenntnis auf Irrlehre soll es dem Geistlichen freistehen, innerhalb eines halben Jahres sein Amt niederzulegen, ohne die Rechte des geistlichen Standes, Pension und Reliktenversorgung zu verlieren.

Aus dem Reiche der Frau.

(Nachdruck verboten.)

Der Bücherschrank der gebildeten Frau.

Betreten wir das „moderne" Zimmer oder besser gesagt Boudoir einer modernen Frau, so fällt uns in dem nach neuestem Stil eingerichteten Raume ganz sicher ein Büchergestell oder am Sofaumbau ein kleines Schränkchen rechts und links auf, welches einige elegant eingebundene Bücher aufweist. Bücher, denen man es schon von weitem ansieht, daß sie wenig oder nie angefaßt werden, oder wenn doch schon, nur um beim Staubwischen nicht hinderlich zu sein. Schlagen wir sie gelegentlich auf, um aus ihnen die Geistesrichtung der Bewohnerin des Zimmers kennen zu lernen, so sind wir meist stark enttäuscht, irgend ein Moderoman, wohl gar recht zweifelhaften Inhalts, nicht mehr nicht weniger, wir sind so klug wie zuvor. Kommt die Besitzerin dazu, dann gibt sie vielleicht unaufgefordert die Erklärung: „ich bekam es jüngst geschenkt," oder „ich war recht neugierig, seinen Inhalt kennen zu lernen, da die Kritik ihn so hervorhebt." Fragen wir dann nach dem eigenen Urteil, so werden wir entweder die Antwort: o, ganz nett, wenngleich — — — und dann ein schnelles Abschweifen auf ein anderes Gebiet, oder aber überhaupt keine richtige Antwort bekommen, denn meist ist das Buch viel zu flüchtig gelesen, zum Hineinvertiefen nahm sich die Leserin keine Zeit.

Und so wie mit einem wertlosen Buche, geht sie auch mit einem gehaltvollen um, erst flüchtig geblättert, dann hier und da einige Stellen gelesen und zum Schluß den Inhalt verschlungen, ohne die Perlen, welche in ihm zerstreut waren, zu finden und aufzuheben; sehr selten oder nie wird der Inhalt ein zweites Mal durchgenommen, man nahm Kenntnis davon und das genügte.

Ist es bei solchem Beginnen nicht zu verstehen, daß die meisten Frauen wohl älter, aber nicht gereifter und klüger werden und den Forderungen des Lebens oft so ganz teilnahmslos gegenüberstehen?

Der Bücherschrank des Gatten weist sämtliche Klassiker auf, aber höchst selten oder nie entnimmt eine Frauenhand ihm eines seiner Werke, „das hatte man ja alles in der Schule und dann als junges Mädchen," es ist ein überwundener Standpunkt für sie, ihretwegen brauchten sie nicht da zu sein. Will sie etwas ganz genau wissen, so schlägt sie im „auch" vorhandenen Lexikon nach und im übrigen liefert ihr der Lesezirkel, auf den sie abonnierte, alles nur Wünschenswerte. Daß ihr dieser nie etwas Ganzes bietet, da er doch in jedem Heft nur einen kurzen Abschnitt bringen kann, kümmert sie nicht, vielen Tausenden von Frauen geht es doch ebenso wie ihr, damit tröstet sie sich.

Welch' ein reicher Segen für sie und ihre Familie aus dem mit größter Sorgfalt gewählten Inhalt einer Bibliothek hervorgehen könnte, ahnt sie nicht — sonst würde sie diese nutzlose Luxusanschaffungen unterlassen und sich lieber ein gutes, gediegenes Buch voll Lebensweisheit und -Erfahrung anlegen, welches ihr Halt und Trost in trüben Stunden geben könnte und sie alle Mühen des Lebens vergessen macht. — Nicht groß und wuchtig braucht der Bücherschrank einer gebildeten Frau zu sein, keine prunkenden Einbände brauchen hinter seinen Scheiben zu blitzen, sondern das wenige, was sie an Büchern besitzt, soll inhaltlich wertvoll sein, so daß sie immer wieder mit gleicher Lust danach zurückgreift und sich ihren Inhalt nach und nach völlig zu eigen macht.

Wilhelmine Plötz.

Die elterliche Gewalt der Mutter.

Während das ältere Recht nur eine väterliche Gewalt kennt, spricht unser Bürgerliches Gesetzbuch von einer elterlichen Gewalt. Diese steht regelmäßig dem Vater zu, so lange er lebt, nach seinem Tode aber der Mutter. Da die elterliche Gewalt auch die Vertretungsmacht umfaßt, so erhält das minderjährige Kind nach dem Tode des Vaters keinen Vormund, vielmehr tritt die Mutter an die Stelle des Vaters.

Werfen wir zunächst einen Blick auf den Umfang der elterlichen Gewalt der Mutter wie des Vaters. Sie umfaßt das Recht und die Pflicht, für die Person und das Vermögen des Kindes zu sorgen. Diese Sorge enthält zunächst die gesetzliche Vertretung und zwar sowohl für Angelegenheiten, die die Person betreffen, als bezüglich der Vermögensrechte. Im einzelnen umfaßt die Sorge für die Person eine Anzahl von einzelnen Rechten. Hierher gehört zunächst das Erziehungsrecht. Kraft des Erziehungsrechtes können Vater oder Mutter das Kind angemessen züchtigen, und das Vormundschaftsgericht hat sie auf Antrag durch Anwendung geeigneter Zuchtmittel zu unterstützen, kann also z. B. ein Kind zwangsweise ins Elternhaus zurückführen lassen oder in einer Besserungsanstalt unterbringen. Ferner gehört hierher das Recht und die Pflicht der Beaufsichtigung des Kindes. Auf Grund dieser Aufsichtspflicht haften die Eltern für einen Schaden, den ein unbeaufsichtigtes Kind anrichtet. Weiter gehört hierher das Recht, den Aufenthalt des Kindes zu bestimmen. Ferner kann der Vater oder die Mutter Herausgabe des Kindes von jedem verlangen, der es ihnen widerrechtlich vorenthält.

Bei der Sorge für das Vermögen ist das Verwaltungs- und Nutznießungsrecht zu unterscheiden. Kraft des Nutznießungsrechtes stehen dem Inhaber der elterlichen Gewalt z. B. die Zinsen vom Kapital des Kindes, der Reinertrag eines im Namen des Kindes betriebenen Geschäftes, die Benutzung der dem Kinde gehörigen Sachen zu. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß es auch sogenanntes freies Vermögen des Kindes gibt. An diesem fällt das Nutznießungsrecht weg. Freies Vermögen des Kindes sind die ausschließlich zum persönlichen Gebrauch des Kindes bestimmten Sachen, als insbesondere seine Kleider, seine Schulbücher, Arbeitsgeräte, Schmucksachen. Freies Vermögen ist ferner, was das Kind durch eigene Kraft erwirbt, was es erbt oder geschenkt bekommt, wenn der Erblasser oder Schenker das Nutznießungsrecht ausschließt. Die Nutznießung endet ferner mit der Verheiratung des Kindes. Hier mag eingeschaltet werden, daß das Kind bis zur Volljährigkeit, also bis zum 21. Jahre der elterlichen Gewalt unterworfen ist, auch wenn es nicht im Elternhause lebt und wirtschaftlich selbständig ist. Umgekehrt untersteht ein volljähriges Kind der elterlichen Gewalt auch dann nicht, wenn es bei den Eltern lebt und von diesen unterhalten wird. Daß die Nutznießung mit der Verheiratung des Kindes endet, ist also hauptsächlich bei der Tochter bedeutsam. Denn Söhne können sich nach § 1303 des Bürgerlichen Gesetzbuches nur verheiraten, wenn sie volljährig sind. Verheiratet sich also eine vermögende Minderjährige Dame, so geht ihr von jetzt ab, was sowohl sie wie ihren Mann interessieren wird, die Zinsen ihres Vermögens zu. Allerdings erwirbt in der Regel durch die Heirat ohne weiteres ihr Mann Verwaltung wie Nutznießung an ihrem Vermögen.

Die elterliche Gewalt der Mutter unterscheidet sich von der des Mannes im wesentlichen dadurch, daß ihr ein Beistand vom Vormundschaftsgericht gestellt werden kann. Das muß geschehen, wenn der Vater, etwa testamentarisch, die Bestellung angeordnet hat oder wenn die Mutter sie selbst beantragt oder wenn das Vormundschaftsgericht sie aus besonderen Gründen für nötig hält. Als besondere Gründe kommen etwa Schwierigkeit der Vermögensverwaltung, Unzuverlässigkeit der Mutter und dergleichen in Betracht. Der Beistand braucht übrigens nicht für alle Angelegenheiten des Kindes bestellt zu werden.

Auch während der Vater die elterliche Gewalt ausübt, steht der Mutter das Recht und die Pflicht zu, für die Person des Kindes zu sorgen. Sie hat also auch neben dem Vater das Erziehungs- und Züchtigungsrecht, die Aufsichtspflicht, das Recht, den Aufenthaltsort des Kindes zu bestimmen, seine Herausgabe von jedem zu verlangen, der es den Eltern widerrechtlich vorenthält. Sie hat aber nicht die Vertretungsmacht des Kindes, gewisse besondere Fälle ausgenommen, und bei Meinungsverschiedenheiten geht die Meinung des Vaters vor.

Es war vorhin von der verheirateten minderjährigen Tochter die Rede. Bezüglich ihrer mag noch erwähnt sein, daß die Sorge für ihre Person sich nach § 1633 des B. G.-B. auf der Vertretung in den die Person betreffenden Angelegenheiten beschränkt. Ihre Eltern haben also nicht mehr das Recht, sie zu erziehen und zu züchtigen, ihren Aufenthalt zu bestimmen, ihre Herausgabe zu verlangen oder sie zu beaufsichtigen. Das würde ihrer Stellung als Ehefrau offenbar unangemessen sein. In diesen Punkten ist sie deshalb freier gestellt, als die unverheiratete minderjährige Haustochter.

Dr. jur. A——b.

Die Erziehung des Kindes vor der Geburt.

Unsere Zeit hallt wider von den Rufen nach Verbesserung und Veredlung der Rassen, in allen Kindern will und soll man die Persönlichkeit des erwachsenen Menschen schon ehren, sie rein individuell erziehen, damit sie sich schön und gleichmäßig entfalten können. So fordert nicht nur die geistvolle Schwedin Ellen Key, sondern mit ihr viele deutsche Gelehrte und Erzieher. In den abschreckendsten Bildern sucht man nachzuweisen, daß wir einer völligen Degeneration entgegengehen, deren schlimme Folgen vielleicht schon unsere Kinder, wahrscheinlich sicher aber unsere Enkelkinder spüren werden. Aus dieser Furcht heraus sind nach und nach alle Bestrebungen zur Hebung der allgemeinen Sittlichkeit, die Jugendfürsorge, Säuglingsschutz usw. entstanden, wir also mit vollen Segeln in das „Jahrhundert der Kinder" gefahren. — Aber wenn das Kind erst in dieser besten aller Welten atmet, ist es für eine erste und eindruckvollste Erziehung schon zu spät, dann können wir nur noch das eine tun, die Ecken und Kanten, die sich mit erwachendem Bewußtsein immer mehr und mehr zeigen, abzuschleifen und abzustoßen, denn der feste Grundzug im Kindeswesen ist nicht mehr zu verwischen und auszulöschen, damit hätte lange vor der Geburt des kleinen Erdenbürgers begonnen werden müssen. — Jeder erwachsene Mensch weiß, daß Tiere und Pflanzen nach Wunsch und Wahl gezüchtet werden können, die seltensten Kreuzungen sind ebenso entstanden, wie die besten rassereinsten Tiere, und nur, weil der Mensch es so wollte, weil er über Pflanzen und Tiere wachte. Aber über seine eigene Fortpflanzung und Veredlung seiner Rasse weiß er oft gar nichts oder doch sehr wenig. Denn wüßte er es, dann würde er sich auch der Verantwortung gegen das ungeborene Kind, welche Ellen Key so eindringlich fordert, mehr bewußt sein, dann würden Heiraten zwischen Menschen, von denen der eine erblich belastet ist, zu den Unmöglichkeiten gehören. So lange aber kein Gesetz besteht, nach dem sich jedes junge Paar einer eingehenden Untersuchung seines Gesundheitszustandes unterziehen muß, werden auch immer wieder Kinder geboren werden, die den Todeskeim schon in sich tragen und dann massenhaft die Friedhöfe füllen. Doch von jenen soll in diesen Zeilen gar nicht gesprochen werden, sondern von der Einwirkung auf das ungeborene Kind überhaupt, ob nun von gesunden oder kranken Eltern gezeugt. Es ist bekannt, daß große bedeutende Männer oft oder besser gesagt meist, große edle Mütter hatten, und im allgemeinen wird auch der Erfahrungssatz aufgestellt, daß die Kinder den Charakter des Vaters und den Intellekt der Mutter erben. Daß nun in der Schwangerschaft die Einwirkung auf das werdende Kind von der Mutter in ganz besonderer Weise bewerkstelligt werden kann, ist durch sehr viele Beispiele zu belegen. So ist es bekannt, daß Mozarts Mutter sich vor der Geburt des kleinen Wolfgang sehr viel mit Musik beschäftigte, und als sie es dann später ganz ließ, ein zweites völlig unmusikalisches Kind gebar. Mir ist ferner ein Ehepaar bekannt, das sich, obwohl beide blond waren, ein schwarzes Kind wünschten und aus diesem Grunde das Bild einer schwarzhaarigen jungen Künstlerin von seltener Schönheit in verschiedenen Stellungen überall aufstellten — — das Neugeborene brachte ein dichtes schwarzes Krausköpfchen mit zur Welt und behielt es auch fernerhin, auch wies es die Züge der Künstlerin im späteren Leben auf, worauf die Eltern nicht wenig stolz waren, da sie beide nicht viel Schönheit aufzuweisen hatten. So ist also, wie diese beiden Fälle beweisen (denen noch sehr viele angegliedert werden könnten), nicht nur eine physische, sondern auch eine psychische Einwirkung auf den werdenden Menschen möglich. Und gerade diese letztere müßte mehr und mehr bewirkt werden, die meisten jungen Frauen leben ohnedies in den neun Monaten still und zurückgezogen — gleichwie sie sich nun äußerlich auf den Empfang des kleinen Erdenbürgers durch Einrichten und Vorrichten der Wäsche, Kleidung usw. vorbereiten, so müßten sie mehr noch und eifriger darauf bedacht sein, in keiner Weise ihre seelische Ruhe zu verlieren, Zorn, Haß, Rachegefühle, Neid und alle ähnlichen schlechten Regungen unterdrücken und dafür um so intensiver ihre Seele mit schönen hohen Eindrücken füllen, gute, auserlesene Bücher studieren, gute Musik hören, sich an der Natur erfreuen und nie die Sorge für das werdende Menschenkind vergessen. Wenn jede junge Frau in dieser Weise leben würde, wobei sie natürlich auch der größten Unterstützung ihres Gatten bedarf, so würden sich nach und nach die leise zeigenden Symptome des Verfalles ganz verwischen und wir eine nicht nur körperlich, sondern auch seelisch starke und kräftige Generation heranwachsen sehen.

Albert Volkmar.

Rheinland-Westfalen.

* Lüdenscheid, 4. Sept. Von den Zeppelin-Andenken, die aus den Aluminiumtrümmern des Luftschiffes Z. 4 hergestellt werden, sind die ersten fertiggestellt. Das Andenken ist ein Löffel, der auf der Vorderseite des Stieles den Namenszug des Grafen Zeppelin und die Widmung „Zum Andenken an den 5. August 1908", auf der Rückseite die Prägung: „Gegossen aus den Resten des Zeppelin-Luftschiffes. Wilh. Berg, Lüdenscheid" trägt. Das Metall der Luftschifftrümmer ist geteilt worden; aus dem einen Teil werden diese Löffel, aus dem anderen Denkmünzen angefertigt. Die künstlerische Ausführung des Medaillonbildes des Grafen Zeppelin, das die Aversseite ausfüllen soll, nimmt aber so viel Zeit in Anspruch, daß die ersten Münzen erst im Oktober zur Ausgabe gelangen können.

* Barmen, 4. Sept. In große Trauer versetzt wurde die hier Höhnestraße wohnende Familie Th. durch einen Unglücksfall, der ihren 20 Jahre alten Sohn Ernst betroffen hat. Dieser befand sich auf einer Ferienreise an dem Rhein, von wo er täglich Ansichtskarten an seine Angehörigen sandte. Da diese aber seit dem 25. August ausblieben und auch keine andere Nachricht von ihm vorlag, war die Familie sehr beunruhigt. Vor einigen Tagen brachten die Zeitungen eine Lokalnotiz, daß am Kaiser Friedrich-Ufer in Köln die Leiche eines jungen Mannes aus dem Rhein gelandet worden sei. Der Vater begab sich darauf nach Köln und erfuhr dort, daß der inzwischen beerdigte Unbekannte sein Sohn war, da er die vorhandenen Kleidungsstücke als die seines verunglückten Sohnes erkannte. Bis jetzt hat noch nicht festgestellt werden können, auf welche Weise der Unglücksfall entstanden ist.

* Köln, 4. Sept. Die Stadtverordneten beschäftigten sich mit einem Antrage auf Einberufung des rheinischen Städtetages zwecks Stellungnahme gegen die vom Reich beabsichtigte Besteuerung der elektrischen Kraft. Stadtv. Lent beantragte, der Oberbürgermeister möge die Sache für den rhein. Städtetag anmelden, eventl. möge man warten, bis die Grundzüge des Gesetzes seitens des Reichs veröffentlicht seien. Beigeordneter Zschirnt ersuchte, zu warten, bis der Stand der Sache charakterisiert sei. Es werde sich demnächst auch der deutsche Städtetag mit der Angelegenheit befassen, und es liege auch ein Antrag vor, die Sache auf die Tagesordnung des preußischen Städtetages zu setzen. Man beschloß, zu beantragen, die Angelegenheit auf die Tagesordnung des nächsten rhein. Städtetages zu setzen. Der Vorsitzende berichtete sodann über die geplante Gewährung einer einmaligen Zulage an Beamte, Angestellte und Lehrpersonen. Man wolle dem Staat und seinen Entschließungen bezüglich der Staatsbeamten nicht vorgreifen und jetzt nur eine einmalige Zulage gewähren. Eine wirklich durchgreifende Regulierung der Gehälter bleibe vorbehalten. Nach dem vorliegenden Beschlußentwurf soll die jetzige Zulage nach oben bis zu einem Einkommen von 6000 Mk. eine 5prozentige des Anfangsgehalts sein und unten mindestens 100 Mk. betragen. Die Beschaffung eines Kraftwagens für die Stadtverwaltung mit einem Kostenaufwand von 17 600 Mk. wurde genehmigt.

* Bonn, 4. Sept. Auf eigenartige Weise Weise ist ein hiesiger Bürger zu einer schweren Schußverletzung gekommen. Der Mann züchtigte seinen Hunden, als sich in dessen Tasche ein Revolver entlud. Die Kugel drang dem Vater in den Unterleib und verletzte den Mann tödlich.

* Ahrweiler, 4. Sept. Der seit Freitag voriger Woche vermißte Rentner Leopold Kreutzberg wurde im Walde bei Sinzig tot aufgefunden. Das Motiv zu der Tat wird in einem Konkurse erblickt, bei dem der Gestorbene schwere finanzielle Verluste erlitten haben soll. — Zwischen Marienthal und Buntekuh bei Walporzheim wurde gestern abend der Waldhüter Gilles von einem Automobil überfahren und getötet.

* Düsseldorf, 4. Sept. Der Bund der technisch-industriellen Beamten, diese junge Organisation der Ingenieure, Chemiker, Techniker, Architekten usw., die noch jüngst in der energischen Abwehr des Angriffes der bayerischen Metallindustriellen auf die Koalitionsfreiheit bewiesen hat, wie ernst sie es mit der Interessenvertretung der technischen Privatangestellten nimmt, ist in den letzten Monaten stark gewachsen. Der Bund zählt jetzt etwa 13 000 Mitglieder. Vor allem im Industriegebiete hat diese Bewegung der technischen Angestellten immer mehr Boden gewonnen. Um nun ein planmäßiges Zusammenarbeiten der einzelnen Gruppen zu ermöglichen, ist jetzt in Düsseldorf, Bismarckstraße 98 II, eine Geschäftsstelle für den Industriebezirk Rheinland-Westfalen errichtet worden.

* Düsseldorf, 4. Sept. Dem Kunsthändler Hermann Schulte ist der Charakter als Kommerzienrat verliehen worden.

* Essen, 4. Sept. Am 9. Juli nachmittags wurde der 5 Jahre alte Knabe Willy Kowalke von einem etwa 15 Jahre alten Burschen nach Berge-Borbeck gelockt und, nachdem er von dem Burschen mißhandelt worden war, in einen dort befindlichen Wassertümpel geworfen, wo er ertrunken wäre, wenn nicht zwei des Weges kommende Bergleute, welche den Vorgang beobachtet hatten, ihn gerettet hätten. Der Täter war inzwischen geflüchtet und konnte nicht eingeholt werden. Am 16. Juli cr. nachmittags, wurde der Knabe Franz Lüfin in gleicher Weise nach Berge-Borbeck gelockt und am anderen Tage in demselben Wassertümpel ertrunken aufgefunden. Am 29. Juli cr. sollen zwei Knaben aus Berge-Borbeck in gleicher Weise in den Wassertümpel geworfen worden sein. Anscheinend kommt in allen Fällen derselbe Täter in Frage.

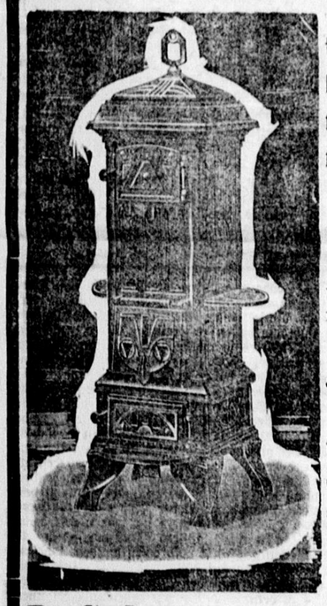
* Duisburg-Ruhrort, 4. Sept. Auf dem Lohnbureau eines hiesigen großen industriellen Werkes sind seit Jahren Unterschlagungen in größerem Umfange vorgekommen, die erst jetzt aufgedeckt wurden. Drei der Uebeltäter hat die Polizei bereits verhaftet, während vier andere sich ihrer Verhaftung durch die Flucht entzogen haben. Die Unterschlagungen sind in der Weise zustande gekommen, daß die ungetreuen Angestellten Invaliden-Rentenscheine fälschten, die Beträge erhoben und für sich verwandten.

* Bottrop, 4. Sept. Die gegen die Gebrüder Gustav und Emil Koch von der rheinisch-westfälischen Hypothekenbank und Darlehens-Gesellschaft eingeleitete Untersuchung nimmt einen bedeutenden Umfang an. Meistens sind Bergleute, die sich mit ihren Ersparnissen ein kleines Häuschen bauten, geschädigt worden. Beträge bis zu 180, ja bis 200 Mk. sind als Vorschüsse gefordert und von den Geldsuchenden gezahlt worden. Beide haben nachweisbar Beträge bis zu 500 Mk. an einem Tage eingeheimst; nach einer Schätzung haben beide in drei Monaten etwa 8000 bis 9000 Mk. verdient. Bis zu zwanzig Fällen kamen an einem Tage zur Kenntnis der Polizeibehörde. Gustav Koch hat auch durch Anzeigen Mündelgelder zu 4 Proz. angeboten und sich dann als Sparkassensekretär vorgestellt. Auch prangten auf Visitenkarten Namen wie Bankassessor.

Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Baelde, Gummersbach.

Dortmunder Geldschrankfabrik Pohlschröder & Co., Dortmund.
Lieferanten der Reichsbank, Post etc., liefert aussergewöhnlich billig feuer-, fall- und diebessichere Geldschränke.
Vertreter: **Max Hundhausen, Dieringhausen.**

Irische Dauerbrand-Oefen



für jede Kohle liefern in allen Farben majolikaartig emaillirt, reiche Nickelverzierung, beiderseitig Fußstützen

70 cbm. Heizkraft	v. Mk.	24	an
90 „ „	„	30	„
120 „ „	„	40	„
150 „ „	„	47	„

Keine Konkurrenz liefert einen gleich schweren, guten Ofen auch nicht annähernd zu einem solch billigen Preise.

P. Schramm, Gummersbach.

Grosse Posten dunkle Fabrik-Reste eingetroffen für Jacketts, Mäntel, Kostüme u. Anzüge.

August Prinz, Dieringhausen.

Die Sparkasse zu Wiehl
verzinst alle Einlagen mit
3¾ %.
Einlagen werden auch durch die Post entgegengenommen.
Garantiegemeinden sind: Drabenderhöhe, Wiehl, Nümbrecht und Marienberghausen.
Die Sparkasse ist vom Herrn Regierungspräsidenten zur Anlegung von Mündelgeld für geeignet erklärt.

Alle Verbandstoffe Gummi-Artikel u. Apparate zur Krankenpflege nur bester Qualität.
G. Schulte, Linden-Drogerie.

PFAFF

Neueste Verbesserungen! Grösste Dauerhaftigkeit! Höchste Leistung!
Zur Kunststickerei vorzüglich geeignet.
Eine gute Nähmaschine bezahlt sich selbst.
Niederlage bei:
August Hammer,
Gummersbach.
Maschinenhandlung u. Reparaturwerkstatt.

Für die Küche!
empfehle in grosser Auswahl moderne **Haushaltungstonnen,** alle Artikel der **Porzellan-, Steingut-** und **Glaswarenbranche,** nur beste Qualitäten. * * * *
W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Telephon 177. Gummersbach. Telephon 177.

Zigarren-Spezial-Abteilung
von
Franz Heuser
Kaiserstr. 27 Gummersbach Kaiserstr. 27
empfiehlt alle Sorten
echter Zigaretten
und macht ganz besonders auf ihr reichhaltiges Lager von
Zigarren
nur erstklassiger Firmen in allen Preislagen aufmerksam.
„Jeder Versuch befriedigt".

Über Nacht trocknende Fussboden-Farbe, mit und ohne Lack, Leinöl, Sikkatif, Terpentin, alle Sorten Pinsel etc. empfiehlt
Fernspr. 212. Linden-Drogerie G. Schulte.

Bester Ersatz für fehlende Muttermilch.
— Vorzügliche Erfolge. —
Für Haltbarkeit u. pünktliche Zustellung der Milch wird garantiert.
Apotheker Hupertz & Schürmann Nachf., Cöln. Hansaring 61. — Fernsprecher 6418

Berger Germania Kakao
Beste Marke
Pössneck

Salicyl-Wein-Essig
ist der beste Einmache-Essig!
Derselbe schützt alle damit eingelegten Früchte unbedingt vor Verderben. Preis pr. Ltr. 30 Pfg.
Alle übrigen Artikel zum Einmachen empfiehlt in nur bester Qualität
Fernspr. 212. Linden-Drogerie G. Schulte.

Prachtkinderwagen Verbeck sich selbstätig auf- u. niederbewegend, erhalten Sie elegant z. Fabrikpreis, 10 Proz. Rab. direkt v. Kinderwagenfabr. Julius Tretbar, Grimma 967

Lieblings-
Seife aller Damen ist die allein echte
Stockenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Radebeul,
denn diese erzeugt ein zartes rein. Gesicht, ros. jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint, à Stck. 50 Pf., in Gummersbach bei: G. Schulte, Franz Heuser, Karl Heuser Franz Sohn; in Bergneustadt: C. Scheffel u. Chr. Schmitt-seifer; in Dieringhausen: H. Bickenbach.